Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 150. | Dortmund, Donnerstag, den 30. Juni 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Einladung

zum Abonnement auf das

„Dortmunder Tageblatt".

Wir gehen in Deutschland einer ereignisreichen Zeit entgegen. Kaum ist die große Reichsfinanzreform unter Dach und Fach gebracht, erhebt sich schon wieder das drohende Gespenst einer weiteren Belastung des Volkes durch neue Steuern, weil der Ertrag der jüngst geschaffenen Steuern nicht ausreicht, um die Bedürfnisse, die auf den verschiedensten Gebieten sich geltend machen, zu decken. Eine neue Militärvorlage ist in Sicht und mit ihr natürlich auch eine neue Steuer, als die die Regierung eine Wehrsteuer sich gedacht hat. Heiße Kämpfe werden sich im Reichstag entspinnen und auszufechten sein, bis die Regierung den Weg zur Sparsamkeit gefunden hat. In Preußen hat die Wahlrechtsreform der Regierung Dank den Bemühungen des konservativ-klerikalen Blocks schmählich Schiffbruch gelitten. Aber es heißt: „Die Wahlrechtsreform ist tot, es lebe die Wahlrechtsreform!" Um ein gerechtes Wahlrecht wird nach wie vor in der heftigsten Weise gestritten werden. Wer über all diese und andere Vorgänge auf dem innerpolitischen Gebiete sich in freimütiger, volkstümlicher Weise unterrichten lassen will, der lese

das „Dortmunder Tageblatt".

Ebenso wie auf dem Gebiete der inneren Politik werden auch auf dem der äußeren die Ereignisse mit Aufmerksamkeit verfolgt, registriert und besprochen, so daß die Leser über alles aufs Beste auf dem Laufenden erhalten werden. Nicht minder werden die unpolitischen Vorkommnisse, sofern sie allgemeines Interesse beanspruchen, berücksichtigt werden. Im Feuilleton und in der täglichen Unterhaltungsbeilage

sowie im Illustrierten Sonntagsblatt

finden die Leser einen mit Sorgfalt ausgewählten Unterhaltungsstoff für die Familie. Ueber alle einigermaßen wichtigen lokalen und provinziellen Ereignisse wird prompt berichtet werden. In telegraphischen Depeschen wird das Neueste vom Neuen geboten. Kurz

das „Dortmunder Tageblatt"

bietet sich so als eine Zeitung dar, die allen billigen Ansprüchen gerecht wird und bemüht ist, ihren Inhalt immer interessanter zu gestalten und in jeder Beziehung zu vervollkommnen.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen Illustrierten Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für drei Monate 1,50 Mark.

Verlag und Redaktion
des „Dortmunder Tageblatts".

Soziale Fürsorge für Eisenbahnarbeiter.

S. R. — Der vom Minister der öffentlichen Arbeiten erstattete Bericht über die Betriebsergebnisse der vereinigten preußischen und hessischen Staatseisenbahnen berücksichtigt in einem besonderen Kapital auf die sozialen Fürsorgeeinrichtungen für die Arbeiter und minderbesoldeten Beamten.

Im Vordergrund stehen die Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse. Aus den bislang hierfür in Preußen bereitgestellten Mitteln, die sich seit 1895 auf insgesamt 120 Millionen Mark beziffern werden fortgesetzt Wohnungen erstellt, für alle die Arbeiter und Beamten, die in der Nähe der Betriebsstätten wohnen müssen, dort aber nur unter ungünstigen Bedingungen Wohnungen finden würden. Rund 50 000 Wohnungen wurden in dieser Weise im letzten Berichtsjahr 1908 von der Verwaltung zur Verfügung gestellt. Daneben wurden durch Gewährung von Darlehen aus den staatlichen Fonds wie aus den Mitteln der Arbeiterpensionskasse in umfangreichen Maße solchen gemeinnützigen Baugenossenschaften unterstützt, denen Staatsbedienstete in größerer Zahl angehören. Endlich werden aus den Mitteln der Wohnungsfürsorgegesetze an einzelne Eisenbahnbedienstete Darlehen für Bauzwecke bewilligt.

Ein besonderes Augenmerk richtet die Verwaltung auf die ärztliche Fürsorge für die Bediensteten. Der Betriebsdienst stellt bekanntlich recht hohe Ansprüche an die Leistungen der Beamten. Die Betriebssicherheit fordert, daß dort nur Personen beschäftigt werden, die sich im Vollbesitz ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit und Rüstigkeit befinden. Die Verwaltung bestellt daher vertragsmäßige Bahnärzte, denen die ärztliche Fürsorge für die mittleren und unteren Beamten und ihre Familienangehörigen obliegt. Von der ihnen wie ihren Angehörigen gebotenen freien Arzthilfe machen die Bediensteten ausgiebigen Gebrauch. So hatten im Berichtsjahr weit über 160 000 Beamte mit ihren Angehörigen Anspruch auf freie ärztliche Behandlung. Amtlicherseits wird betont, daß das Vertrauensverhältnis zwischen Beamten und Aerzteschaft als recht befriedigend zu bezeichnen ist.

Zur Pflege und Hebung des Gesundheitszustandes ihrer Bediensteten nimmt die Verwaltung dauernd Bedacht auf Ausbau und Neueinrichtung von Badeanstalten. Außer bei den Werkstätten befinden sich Badeeinrichtungen vorzugsweise auf größeren Bahnhöfen mit zahlreichem Zug- und Lokomotivpersonal. Die unentgeltliche Benutzung der Badeeinrichtungen steht allen im Betriebsdienst, bei der Bahnunterhaltung auf den Güterböden und in den Werkstätten beschäftigten Beamten, Hilfsbeamten, und Arbeitern zu. Den übrigen Bediensteten, sogar den Bahnhofswirten, ist im Falle ärztlicher Verordnung ebenfalls der unentgeltliche Gebrauch der Bäder gestattet, ohne eine solche haben sie eine minimale Vergütung zu entrichten. Dasselbe gilt für alle Angehörige.

Der Bericht zählt im ganzen 963 Badeanstalten mit 1758 Brause-, 1875 Wannen- und 53 Dampf- und anderen Bädern.

Was die auf Grund der Arbeiterversicherungsgesetzgebung der Verwaltung obliegenden Verpflichtungen anlangt, so sind für jeden der 21 bestehenden Eisenbahndirektionbezirke besondere Betriebskrankenkassen errichtet. Sie gehen sämtlich, teils in der Dauer, teils in der Höha ihrer Leistungen, über die gesetzlichen Mindestleistungen hinaus, insbesondere auch darin, daß den Angehörigen der Kassenmitglieder freie ärztliche Behandlung, freie Arzneien und Heilmittel sowie teilweise unentgeltliche Krankenhauspflege geboten wird. Ferner erhalten die Mitglieder auch beim Ableben von Angehörigen Sterbegeld. Innerhalb der Unfallversicherung sind die Eisenbahndirektionen angewiesen, die Unfallrentner, um sie frühzeitig wieder an eine ihren Fähigkeiten entsprechende Arbeit zu gewöhnen, sobald ihr Zustand es gestattet, wieder zu beschäftigen, und ihnen dabei eine Entschädigung in Höhe des vollen Lohnes zu zahlen, auch wenn sie die volle Erwerbstätigkeit noch nicht wieder erlangt haben.

Zu den bestehenden gesetzlichen Einrichtungen traten besondere Pensionskassen für die Beamten und Arbeiter. Die Arbeiterpensionskasse hat eigene Lungenheilstätten und Invalidenheime. Neben ihnen werden zur Behandlung der Lungentuberkulose noch andere Erholungsheime Seehospize, usw. in Anspruch genommen. Für die sonstige Bekämpfung der Lungenschwindsucht stehen Mittel bereit zur Verbesserung der Ernährung und der Wohnungsverhältnisse (Wohnungsdesinfektion). Die Kranken werden abgesondert eigene Betten, eigenes Eß- und Trinkgeschirr, Spuckflaschen und dergl. beschafft. Vielfach wird besondere Krankenpflege und Aushilfe in der Wirtschaftsführung zur Verfügung gestellt.

In allen Dienstzweigen wird der Bekämpfung des Alkoholgenusses besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Während des Dienstes ist der Genuß alkoholischer Getränke überhaupt verboten. Der Bericht betont wie diese Maßregel erfreulicherweise dazu geführt hat, daß das Personal nicht nur frischer zum Dienst erscheint, sondern ihn zum Vorteil der Betriebssicherheit auch mit mehr Ruhe, Ueberlegung und Willigkeit versieht. Die Zahl der auf Alkoholmißbrauch beruhenden Erkrankungsfälle ist zurückgegangen. Anstelle der verbotenen alkoholischen Getränke wird vielfach unentgeltlich Kaffee und Mineralwasser verabfolgt.

Eine ausgedehnte Wohlfahrtspflege entwickelt die Eisenbahnverwaltung auf dem Gebiete der Familienfürsorge. An allen Orten, wo es an allgemeinen Einrichtungen für Erkrankte, die einer Pflege in der Familie nicht teilhaftig werden können, mangelt (Heilanstalten, Krankenhäuser, Hauspflege usw.), unterstützt die Verwaltung durch Zuschüsse alle solche Veranstaltungen, die auf Förderung der Krankenfürsorge gerichtet sind. Insbesondere werden auch die Frauenvereine subventioniert, die den von Krankheit heimgesuchten Familien Wartung und Pflege, Unterstützung im Haushalt, Versorgung mit Wäsche u. a. zuteil werden lassen. In gleicher Weise werden die für die Kleinkinderfürsorge getroffenen Einrichtungen (Kleinkinder-, Spiel- und Waldschulen) durch finanzielle Beihilfen gefördert. Wo die Eisenbahner- und Beamtenvereine für ihre Mitglieder Erholungs- und Genesungs-Heime errichtet haben, gewährt die Eisenbahnverwaltung häufig hohe einmalige Zuschüsse (im letzten Jahr insgesamt 100 000 Mk.), die nicht zurückzuzahlen noch zu verzinsen sind.

Für die schulentlassene Jugend wird ebenfalls in umfangreichen Maße gesorgt.. Die Lehrlinge erhalten Turnunterricht teilweis sogar während der Arbeitszeit. Außerdem werden vielfach Fußballspiele gepflegt und gemeinsame Ausflüge veranstaltet.. Auch die Eisenbahnervereine erleichtern durch gänzliche oder anteilige Uebernahme der Kosten den Töchtern von Arbeitern und unteren Beamten den Besuch von Haushaltungs- und Kochschulen.

Deutsches Reich.

Drei Francophile.

Der Pariser „Matin" schreibt gestern unter dem Titel: „Drei Francophile an der Spitze der deutschen auswärtigen Politik" und nachdem es über den Rücktritt des Fürsten Radolin sein Bedauern ausgedrückt hat: Man darf sagen, daß man mit der Ankunft des Herrn von Schoen in der Wilhelmstraße in den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland eine merklich bessere Wendung verspürte. Aus natürlicher Zuneigung und auf Grund einer gerechten Auffassung der Interessen seines Landes hat Herr v. Schoen die starke Manier, welche seine Vorgänger uns gegenüber anwenden wollten, aufgegeben und versucht, im Einvernehmen mit seinem Monarchen die Politik der Versöhnung und des Einvernehmens zur Anwendung zu bringen. Und er ist weiter damit gekommen, als seine Vorgänger. Es ist daher mit großer Genugtuung seine Ernennung zum Nachfolger des Fürsten Radolin zu begrüßen, und wir verkennen nicht das große Entgegenkommen, das die deutsche Regierung und an ihrer Spitze der deutsche Kaiser der französischen Republik durch die Ernennung des Herrn von Schoen zum Botschafter in Paris der französischen Republik entgegenbringen. Sein Nachfolger von Kiderlen-Wächter steht in dem Rufe eines energischen und klugen Mannes. Unser Botschafter Cambon hat wiederholt die glückliche Art begrüßt, welche von Kiderlen-Wächter dem französischen Volke gegenüber an den Tag gelegt worden ist. Der deutsche Kaiser hat mit glücklicher Hand als Leiter der Politik drei Francophile drei echte Männer Bethmann Hollweg, v. Schoen und v. Kiderlen-Wächter gewählt, die durch ihr Temperament und die erhabene Auffassung ihrer Pflicht, sowie durch ihre Haltung in der Vergangenheit die sichere Gewähr dafür bieten, daß die

Im Ruhmesglanz.

Roman von Benno Zehden. 8

„Uebrigens verkennen Sie mich," begann sie von neuem, „ich lasse mich von niemand beeinflussen; was ich für richtig halte und vor mir selber verantworten kann, das tue ich auch, ob es den andern gefällt oder nicht."

Stumm nickte er ihr zu. Dann trennten sie sich.

* * *

Am Abend, als er noch spät auf den Balkon hinaustrat bot sich ihm ein nie gesehenes Bild.

Die Berge brannten.

Das dürre Kraut und Gestrüpp da oben hatte durch irgend etwas Feuer gefangen, ein frischer Wind war dazwischen gekommen, und nun fraß die lodernde Flamme mit rapider Schnelligkeit um sich. Schon stand der nächste Berg in heller Lohe, und schon sprangen die leckenden Flammen hinüber zu den Hügeln der Rochetta-Gruppe.

Aber es war ein herrliches Bild, diese feuer leuchtenden Riesen in den dunklen Nachthimmel hineinragen zu sehen. Ganz bezaubert war Paul von dem seltenen Anblick.

Endlich ging er hinunter, um noch einen besseren und volleren Blick zu haben.

Unter den Zypressen traf er Veronika. Sie saß und sah sinnend hinauf nach dem Feuer. Als sie ihn kommen hörte, stand sie auf.

Grüßend trat er näher.

„Nun, ist das nicht herrlich anzusehen?" fragte sie.

Er nickte. „Prächtig! Nie habe ich etwas so schaurig Schönes gesehen."

„Leider werden Sie den Anblick nicht mehr lange haben, es sind bereits Männer hinauf, den Brand zu ersticken."

„Fast möchte man es bedauern."

„Schon wahr. Aber die Bauern sind hier praktische Leute. Das Holz da oben können sie im Winter besser brauchen. Sonst wären sie wohl auch nicht so schnell hinaufgegangen."

Stumm nickte er und blickte unausgesetzt in die Glut.

Da sagte sie: „Kommen Sie mit hinüber zu den Oliven, da haben Sie noch einen besseren Blick."

Erstaunt fragte er: „Ja dürfen Sie denn noch so spät mit mir allein herum spazieren?" Lächelnd sah er sie an.

Und lächelnd erwiderte sie: „Die Mutter ist ein wenig erkältet, sie schläft bereits; aber ich wäre auch gegangen, wenn Mutter noch wach wäre; ich habe Ihnen ja gesagt, daß ich über mich allein verfüge."

Schweigend gingen sie hinüber nach den Oliven.

Dann begann er wieder: „Uebrigens können wir gleich morgen früh mit dem Bilde beginnen."

„Schon morgen?" Fast war sie erschrocken.

„Wieso? Haben Sie morgen nicht Zeit?"

„Das schon aber ich möchte doch die Mutter erst ein wenig vorbereiten, damit sie nicht zu sehr erschrickt."

„Also gut, sagen Sie es ihr morgen früh. Sie haben ja Zeit. Vor acht Uhr beginnen wir ja doch nicht."

Sie schwieg.

„Oder möchten Sie noch warten? Das wäre schade um jeden verlorenen Tag. Wer weiß, ob das gute Wetter sich halten wird. Und ich will Sie nur im Freien malen."

Da sagte sie kurz entschlossen: „Nun gut, beginnen wir also morgen."

Dankend küßte er ihr die Hand. „Und ziehen Sie ein weißes Kleid an, bitte."

Stumm nickte sie nur.

Als sie unter den Oliven waren, begann man auf den Bergen bereits den Herd des Feuers von allen Seiten anzugreifen.

Veronika deutete hinauf. „Sehen Sie, ich sagte es ja, die Freude würde nicht lange dauern."

„So wird man sich eben darein finden müssen," antwortete er resigniert und lustig.

„Da hätten wir gar nicht erst hier herüber zu gehen brauchen," meinte sie.

„O, weshalb denn nicht? Der herrliche Abend ist ja wie geschaffen zu einem Spaziergang."

Sie schwieg und sah empor in die schon verglimmenden Gluten.

„Oder haben Sie etwas besseres vor, versäumen Sie gar etwas?" fragte er.

„Aber nein, nicht das geringste."

„Nun also, dann bleiben wir hier noch ein Weilchen zusammen und freuen uns der herrlichen Stille. Sehen Sie, da ist auch schon eine Bank. Ganz wie für uns geschaffen."

Sie setzten sich und sahen hinunter in das herrliche Sarkatal, das im silberschimmernden Nebelglanz dalag. Alle die kleinen Dörfer und Höfe schlummerten schon, tief in Dunkel gehüllt, nur von Arco her leuchteten noch die elektrischen Lichter der Promenaden.

„In was für ein schönes Stückchen Welt bin ich doch hier geraten," sagte er still, „nie hätte ich hier so viel Schönheit vermutet."

Freudig sah sie ihn an. „Gefällt es Ihnen denn wirklich so gut?"

Stumm und sinnend nickte er nur.

„Sehen Sie, und wir, die wir hier immer leben, nehmen alles das wie etwas Selbstverständliches hin: da kann man wieder sehen, daß die Gewohnheit sogar gegen Schönheit abstumpft. So ist das Leben."

In ihrem Ton lag ein so eigenartiger Klang, daß er unwillkürlich aufsah.

Da sie schwieg, sagte er leise und zart: „Sie sind nicht glücklich, Fräulein!"

„Wie kommen Sie darauf?" fragte sie schnell.

„Vom ersten Tage an, als Sie zu mir sprachen, fühlte ich es."

Sie schwieg und sah still betrübt vor sich hin.

Da bat er zart: „Nicht doch, nicht so traurig sein."

Und langsam kamen ihr die Tränen.

Leise nahm er ihre Hand. „Fräulein Veronika," bat er. „nicht weinen, nicht verzagen, es wird ja alles wieder gut werden."

„Nein nein," rief sie in wehem Schmerz schluchzend, „nie mehr wird es gut, nie mehr."

Ganz leise und zart legte er seinen Arm um sie und zog sie an sich, ohne ein Wort zu sagen.

Und still duldete sie es, ruhte an seiner Brust und schluchzte leise in sich hinein.

Zärtlich streichelte er ihr Haar und nannte leise bittend und flehend ihren Namen.

Da richtete sie den Kopf auf und sah ihn mit großen, fragenden Augen an.

„Veronika!" Lieb und bittend und doch so voll Glückseligkeit erklang es von seinen Lippen.

Und da umfaßte sie ihn in stiller heißer Liebe, und preßte ihren Mund an den seinen, in übergroßer Glückseligkeit.

So fanden sie sich.

* * *

Am andern Morgen schien vom wolkenlos blauen Himmel die helle Sonne. Ein prachtvoller Tag brach an.

Früh schon war Veronika draußen und sang. Und man hörte es ihrer Stimme an, daß ihr das Lied vom Herzen kam.

Mutter Albana fühlte sich besser, auch sie war schon früh auf den Beinen.

Ein wenig erstaunt sah sie ihre Tochter an.

„Du bist ja heute so lustig, Kind?" fragte sie, mit verhaltenem Mißtrauen.

„Und Veronika antwortete fröhlich: „Warum sollte ich es nicht sein, Mutter? Der Tag ist ja so herrlich, daß aller Kummer heute schwinden muß."

Die Alte schwieg, aber ihr Mißtrauen schwand nicht, eher wurde es stärker.

Als sie ihrem Mieter das Frühstück brachte, empfing auch der sie in heiterster Laune.

„Nun, Mamachen, geht es heute besser? Ich hörte, Sie waren gestern ein wenig erkältet."

„Danke, es geht ganz gut," sagte sie freundlich, aber mit Zurückhaltung und empfahl sich sofort wieder.

Als sie nach unten kam, erstaunte sie von neuem, denn Veronika hatte das neue weiße Kleid angezogen.

„Was hast Du denn vor, Veronika, daß Du Dich so putzest?"

Die Tochter lächelte geheimnisvoll. „Ganz etwas Besonderes Mami!"

„Willst Du ausgehen?"

„Nein, ich bleibe still daheim."

„Oder erwartest Du Besuch? Vielleicht kommt Cosimo, mich zu überraschen?"

„Nein, es kommt kein Besuch, Mami."

Immer mehr erstaunte die Alte. „Aber weshalb denn dies alles? Wir haben doch heute keinen Feiertag?"

„Doch, für mich ist heute Festtag." Lächelnd beendete sie ihre Toilette.

„Also was soll das? Drücke Dich doch klar aus," rief da die Mutter ungeduldig.

Ruhig und heiter erwiderte Veronika: „Heute beginnen wir das Bild."

Beziehungen, welche zwischen Frankreich und Deutschland in den letzten Monaten so glücklicher und versöhnlicher Art wurden, auch in Zukunft fortbestehen bleiben und sich wo möglich noch bessern werden.

Enthüllung eines Virchowdenkmals.

In Gegenwart staatlicher und städtischen Behörden, akademischer und ärztlicher Kreise, zahlreicher gelehrter Körperschaften und politischer Vereine wurde gestern Vormittag auf dem Karlsplatze in Berlin das Rudolf-Virchow-Denkmal feierlichst enthüllt.

Gewerbliche Betriebsstatistik.

Nach der sozialen Stellung im Betriebe sind von den 14,4 Millionen gewerbtätiger Personen 3,1 Mill. Betriebsleiter. Von etwa 1 Million Angestellten gehören 670 000 zum Verwaltungs- und Kontorpersonal und 367 000 zum technischen Betriebs- und Aufsichtspersonal.. Die eigentlichen Arbeiter und Gehilfen zählen 9,36 Millionen, dazu treten noch nahezu 1 Million (935 246) im Betriebe ihres Verwandten mithelfende Familienangehörige. Gegenüber der Zählung im Jahre 1895 haben die Lohnarbeiter eine Zunahme von 2,8 Millionen oder 44 vH. erfahren; den mithelfenden Familienangehörigen wie den Angestellten insgesamt sind je über eine halbe Million Personen mehr zugeströmt. Hier zeigt sich ein verhältnismäßig weit rascheres Wachstum als bei den Arbeitern, da es sich auf 135 bezw. 122 vH. der Grundzahl bei der vorigen Gewerbezählung stellt. Die Zunahme der Betriebsleiter von Betrieben, welche mit Gehülfen oder Motoren arbeiten, ist über Erwarten hoch, sie beträgt 400 000 oder nahezu ein Drittel der Zahl im Jahre 1895.. Abgenommen hat dagegen wieder wie damals die Zahl der Inhaber der Zwergbetriebe; ebenso die Zahl der allein und ohne Motorenbenutzung arbeitenden Inhaber der Alleinbetriebe im statistischen Sinne.

Eine Absage an den Bund der Landwirte.

Der bei dem letzten Reichstagswahlkampf in Alzey-Bingen noch für die Bündler eintretende „Ingelheimer Anzeiger" ist nun auch vom Bunde der Landwirte abgerückt. In einem Leitartikel „Unsere Stellungnahme zum Bunde der Landwirte" wirft er dem Bunde vor, er habe durch seine Haltung bei der Reichsfinanzreform Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokraten getrieben. „Mit uns ist auch der größte Teil der rheinhessischen Bauern darin einig, daß das vom Bunde der Landwirte in die Wege geleitete neue Weingesetz überflüssig war." „Für konservative Politik ist in Süddeutschland kein Boden."

Ausland.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Juni. Die türkische Regierung hat beschlossen, in allen Konstantinopeler Moscheen elektrische Beleuchtung einzuführen. Diese Einrichtung erregt bei der Bevölkerung allgemeines Erstaunen.

Serbien.

Belgrad, 29. Juni. Die Regierung verbot die Abhaltung eines Protestmeetings gegen die türkischen Grausamkeiten in Altserbien, um ihr Festhalten an der Freundschaft mit der Türkei zu beweisen.

Belgrad, 29. Juni. Die serbische Presse führt in ihren Leitartikeln eine agressive Sprache gegen die türkischen Behörden, die ohne irgend einen ersichtlichen Grund gegen die in der Türkei lebenden Serben Maßnahmen trifft, die einer Verfolgung gleichkommen. Diese Maßnahmen der türkischen Regierung dürften einer politischen Annäherung der beiden Nachbarstaaten nicht gerade förderlich sein. Ueber 60 angesehene ottomanische Serben sind in Ghilane (Türkei) verhaftet worden über 700 wurden geschlagen und gepeinigt, weil sie von ihnen verborgen gehaltene Gewehre den türkischen Behörden nicht übergeben wollten. Diese Verfolgung wütet in den Bezirken Prechewo, Ghilane, Prischtina und jetzt auch in den Dörfern Liukoplawo und Srbitz im Bezirke von Prizrend. Der reichste Serbe Rista Stoicowitsch aus Biljatsch hat sich im Arrest erschossen, da er die Torturen, denen er ausgesetzt war, nicht länger ertragen konnte. Der Bruder des Albanesenchefs Bafti Biba hat sich ebenfalls erschossen, weil er seinen Bruder nicht, wie dieses von den türkischen Behörden verlangt wurde, diesen ausliefern wollte In der Gegend von Peinja werden in gleicher Weise gegen Frauen und Männer ebenso wie gegen Greise und Kinder furchtbare Grausamkeiten verübt. Wer den türkischen Behörden die Gewehre abliefert, wird ebenso mißhandelt, wie diejenigen, der keine abzuliefern hat, weil alsdann angenommen wird, daß er sie nicht abgeben will. Viele Serben sind infolge der gegen sie begangenen Grausamkeiten gestorben oder irrsinnig geworden oder haben es vorgezogen, Selbstmord zu begehen. Die Häuser werden angezündet oder auf sonstige Weise zerstört, die Saaten vernichtet. Selbst die serbischen Geistlichen werden nicht verschont. In dem Dorfe Klinovot beteiligten sich sämtliche Bauern an den Schlägereien. Der serbische Pfarrer aus Startz wurde von türkischen Offizieren solange mißhandelt, bis er irrsinnig wurde. Der Lehrer Jowanowitsch wurde aufgehängt. Die Serben erhoben in Konstantinopel Protest, bisher aber resultatlos.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 30. Juni.

—* **Mit der Verlegnug** des Zucht- und Faselviehmarktes nach Wambel beschäftigte sich gestern Abend eine Versammlung von Viehhändlern im großen Börsensaal.. Mit Rücksicht darauf, daß die Stadt die Wünsche der Viehhändler in Berücksichtigung ziehen dürfte und nicht alle Bezirksvereine vertreten waren, wurde von einer Beschlußfassung in dieser Frage Abstand genommen. Eine Aussprache über die Schlußzeiten des Auftriebes zum Fettviehmarkt endete mit Annahme folgender Resolution: „Die heute stattgefundene Versammlung der Bezirksvereine der Viehhändler Westfalens findet es als ungerechten Eingriff in ihre Gewerbefreiheit, daß der Zutrieb zum Fettviehmarkt im Sommer um 7 und im Winter um 8 Uhr beendet sein soll. Wenn ein solcher Beschluß zur Ausführung kommen sollte,, würde die Existenz vieler Viehhändler gefährdet. Es wäre nicht zu verantworten, einem ganzen Gewerbestande die Lebensfähigkeit zu nehmen. Es ist nicht zu unterschätzen, daß fast zu jedem Markttage morgens nach 8 Uhr etwa 20 Wagen Vieh hier noch eintreffen und zum Verkauf gestellt werden . Die Verkäufer wären dann darauf angewiesen ,für die Folge das Vieh nach anderen Viehhöfen, wie Essen usw. zu senden, wodurch der hiesige Auftrieb nur leiden könnte. Wir weisen auch darauf hin, daß ein solcher Beschluß unter den vielen großen Fettviehmärkten wohl einzig dastehen dürfte. Die Versammlung bittet dringend, von der Ausführung dieses Beschlusses Abstand zu nehmen."

—* **Die gemeinnützige Baugesellschaft** A.-G. nahm in ihrer gestrigen Versammlung den Bericht über das Jahr 1909 entgegen und genehmigte die vorgelegte Abrechnung. Die Rechnung schloß in Einnahme und Ausgabe mit 599 477,68 Mark. Der Reingewinn betrug 10 081,35 Mark, der mit 1008,14 Mark zum Reservefonds, 323,21 Mark zum Erneuerungsfonds und mit 8750 Mark zur Dividende (dreieinhalb Prozent) verwendet wurde. Das Aktienkapital beträgt 250 000 Mark. Auf den Häusern der Baugesellschaft ruhen 302 679,85 Mark Hypotheken. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Herren Apotheker Hermann und Werkmeister Heinrich Karl wurden wieder- Herr Assessor Berninghaus für seinen verstorbenen Vater in den Aufrichsrat neugewählt. Zum ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Herr Bergrat Kleine, zu dessen Stellvertreter Herr Geheimrat Marx gewählt. Für Herrn Dr. Glum wurde Herr Stadtrat Dr. Cremer in den Vorstand gewählt.

—* **Gemeindebeamtenverein.** Die vom Provinzialverband Westfalens angeregte Sache bezügl. der Errichtung eines Beamtenerholungsheimes in der Provinz Westfalen ist einstweilen nicht spruchreif. Es soll vorab ein Grundstock von etwa 25—30 000 Mark durch Beiträge seitens der Mitglieder angesammelt und dann erst in eine weitere Beratung eingetreten werden. Der Provinzialverband wird im nächsten Monat in Herford seine diesjährige Generalversammlung abhalten. Für nächstes Jahr ist Soest und für 1912 Dortmund als Tagungsort vorgesehen. Der Zentralverband der Gemeindebeamten von ganz Preußen wird im Monat August in Essen tagen. Von den 7500 Gemeindebeamten Preußens gehören 3700 dem Verbande an.

—* **Diebstähle.** In einer Wirtschaft an der Steinstraße wurde einem Gaste das Portemonnaie mit 40 Mark aus der Tasche gestohlen. — Aus dem Gerlachschen Schuhgeschäfte Kaiserstraße 6 wurden vorgestern Abend nach Geschäftsschluß für mehrere hundert Mark Schuhwaren gestohlen. Nachbarn hatten den Dieb beobachtet, jedoch geglaubt, der Geschäftsinhaber befinde sich noch im Geschäfte. — Festgenommen wurde ein junger Bursche, der sich mehrere Fahrräder erschwindelte und dann verkauft und außerdem ein Fahrrad gestohlen hatte. — In einer Bedürfnisanstalt wurden einem angetrunkenen Manne vorgestern Abend seine Taschenuhr mit Kette, sowie das Portemonnaie mit 40 Mark aus der Tasche gestohlen.

—* **1. Westfälisches Provinzial-Sängerbundesfest** zu Dortmund am 3. und 4. Juli 1910. Je näher die Tage des Festes heranrücken, um so größer und allseitiger wird das Interesse, das man ihnen entgegenbringt. Da ist es denn mit Freuden zu begaß schon jetzt das Festbuch erschienen ist, das jedem Besucher ein treuer Führer sein will. In schmuckem äußerem Gewande präsentiert es sich zunächst mit den künstlerisch wertvollen Bildnissen des Ehrenvorsitzenden, der beiden Bundesvorsitzenden, der beiden Bundeschormeister und eines Gesamtbildes des Bundesausschusses. Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor ein Verzeichnis der Ausschüsse, die Festordnung, den Grundriß der Festhalle die Programme, einschl. Texte der beiden Festkonzerte, die kurzen Biographien der Festdirigenten, eine geschichtliche Würdigung des Westfälischen Provinzial-Sängerbundes und ein Verzeichnis der dem Bunde angehörenden Vereine. Das letztere belehrt uns, daß der Bund 223 Vereine mit 8124 Sängern umschließt, von denen 5500 zum Feste erscheinen werden.. Ein Führer durch Dortmund mit 35 Abbildungen, neu bearbeitet vom Verkehrsverein Dortmund und ein neubearbeiteter Plan der Stadt in Fünffarbendruck beschließt das Ganze. Da besondere Festprogramme nicht gedruckt werden, so ist der Besitz eines Festbuches für jeden Besucher der Festkonzerte ein Bedürfnis. Aber für den geringen Preis von 50 Pfg. wird ein jeder das schöne Büchlein gern erstehen. Wird es ihm doch nicht nur ein treuer Ratgeber während der Festtage, sondern auch ein schönes Erinnerungszeichen an das erste Bundesfest der westfälischen Sänger und an die Feststadt sein..

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Vorverkauf an Eintrittskarten für die beiden Festkonzerte für die auswärtigen Verkaufsstellen am Donnerstag beendet sein wird, während der Vorverkauf in den hiesigen Verkaufsstellen, bei denen auch Tischkarten für das große Festessen (trockenes Gedeck 2 Mark) zu haben sind, Samstag Mittag geschlossen wird. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Vorverkaufsstellen sich befinden: im Stadthaus Olpe 1, Zimmer 30, im Verkehrsverein, Markt 2a, in der W. Crüwellschen Buchhandunlg (Hugo Dreist) Betenstraße 6, der Köppenschen Buchhandlung (Hans Hornung) Betenstraße 16, in den Buchhandlungen von Gebrüder Gilessen, Steinplatz 1 und Münsterstraße 112, Krüger, Westenhellweg 43, Gebrüder Lensing, Westenhellweg 86, Mende (P. Hildebrandt) Brückstraße 30, Steffen, Hoherwall 33, Thomas, Ostenhellweg 49, im Warenhaus Th. Althoff (Musikalienabteilung) und in den Zigarrengeschäften von Mensendieck, Burgtor 1, Ostenhellweg 1 und Westenhellweg 144 und A. Schmidt (H. Mathias) Brückstraße 2 sowie Hannemann, Steinplatz und Hohestraße, und Neumann, Brückstraße (im Römischen Kaiser). Da die Nachfrage nach Eintrittskarten eine äußerst rege ist, können wir nur empfehlen, sich umgehend in den Besitz von Karten zu setzen.

—* **Eisenbahnverkehr und 1. Provinzial-Sängerbundesfest.** Auf welchen Fremdenzustrom Dortmund am kommenden Sonntag zu rechnen hat, beweist die Tatsache, daß sich die beteiligten Eisenbahndirektionen auf einen ganz besonderen Verkehr einrichten. So werden außer den zum Rennen vorgesehenen Extrazügen anläßlich des 1. Bundesfestes des Westfälischen Provinzial-Sängerbundes am 3. und 4. Juli in Dortmund folgende Sonderzüge gefahren: Für die Teilnehmer aus Hagen am 3. und 4. Juli Vormittags ab Hagen 8,23 an, Dortmund 9,14, zurück abends ab Dortmund 11,00 Uhr, an Hagen 11,52. Für die Teilnehmer aus Siegen am 3. Juli. Vormittags ab Siegen 5,50, ab Geisweid 6,03, ab Kreuzthal, 6,14, ab Altenhunden 6,57, ab Hohenlimburg 8,06, ab Witten-West 8,43, an Dortmund 9,04. Für die Teilnehmer aus Münster am 3. Juli Vormittags ab Münster 8,17, ab Drensteinfurt 8,42 an Dortmund 9,33, zurück abend ab Dortmund 9,22i an Drensteinfürt 10,16, an Münster 10,40. Für die Teilnehmer aus Hamm am 3. Juli. Nachzug zum Personenzug 208, 245, und 217.. Vormittags ab Hamm, 7,23 ab Nordbögge 7,36, ab Kamen 7,46 ab Courl 7,55, ab Scharnhorst 8,02 an Dortmund 8,12, zurück abends ab Dortmund 9,36, an Scharnhorst 9,45, an Courl, 9,51 an Camen 10,000 an Nordbögge, 10,10, an Hamm 10,22.. Ein zweiter Zug fährt ab Dortmund 10,05, an Scharnhorst 11,16, an Courl, 11,22, an Kamen 11,31, an Nordbögge 11,41 an Hamm 11,53 . Für die Teilnehmer aus Bochum und Dorsten werden die Personenzüge in der Richtung nach Dortmund in der Zeit von 8,00—9,30 Vormittags und Nachmittags von 1,00—3,30 verstärkt werden.

—* **Vom „Westfälischen Magazin"** ist soeben Nr. 5 erschienen und hat folgenden Inhalt: Emanuel Geibels Beziehungen zu Freiligrath. Von Prof. Dr. Julius Schwering-Münster. — Eine Karikatur Longfellows von der Hand Ferdinand Freiligraths. Von Prof. Dr. Levin Ludwig Schücking-Jena. Mit Abbildung. — Freiligrath und Detmold. Von Prof. Dr. Ernst Anemüller-Detmold. — Freiligraths Stellung zu Soest. Von Pfarrer Clarenbach-Borgeln, Kr. Soest. Mit 5 Abbildungen. — Freiligrath in Unkel. Von Ludwig Schröder. — Ein Brief Freiligraths. Von Lothar Engelbert Schücking. — Ein unveröffentlichtes Gedicht Freiligraths. Von Ludwig Schröder. — Schumann und Gustav Nottebohm. Von Willi Feutsch. — Anzeigen und Mitteilungen. — Berichte der wissenschaftlichen Anstalten und Vereine. Diese Gedenknummer enthält eine vierseitige Kunstdruckbeilage. Der Abonnementspreis pro Jahr beträgt 3 Mk. Preis dieser Einzelnummer 2 Mk.

Hörde, 29. Juni. Herr Landrat Dr. Luckhaus in Hörde i stvom 1. Juli bis 1. August d. J. beurlaubt. Mit der Vertretung ist bis zum 21. Juli Herr Regierungs-Assessor Dr.. Haslinde und von da Herr Regierungs-Assessor Schmidt beauftragt.

Hörde, 28. Juni. Herr Gendarmerie-Wachtmeister Kommerich in Hörde, Feldstraße 41, kann am 1. Juli d. J. sein 25jähriges Gendarmerie-Jubiläum begehen.

Lünen, 30. Juni. Auf das hiesige Stationsgebäude wurde, wie ergänzend mitgeteilt wird, ein Attentat verübt. Ein unbekannter Täter hatte eine Lokomotive im Lokomotivschüppen angeheizt, und sie bis unmittelbar an das Stationsgebäude herangefahren. Dort hatte er sie, nachdem er sie zur höchsten Dampfentwicklung gebracht hatte, verlassen. Die Bremse war fest angezogen, sodaß die Maschine sich nicht fortbewegen konnte. Auf diese Weise wäre eine Explosion unvermeidlich gewesen, wenn nicht ein Maschinist im letzten Augenblick die Lokomotive entdeckt und die Heizung abgestellt hätte. Dem Täter glaubt man auf der Spur zu sein.

Holsterhausen, 30. Juni. Gestern Nachmittag verunglückte der Bergmann Franz Tiren auf der Zeche „Julia" durch Sturz in einen 104 Meter tiefen Stapel in dem er mit Ausbessern beschäftigt war. Der Bedauernswerte konnte nur als Leiche geborgen werden. Er ist 37 Jahre alt und verheiratet.

Unna, 29. Juni. Ueberfallen und seiner Barschaft in Höhe von 70 Mark beraubt wurde vorgestern abend ein auf dem Wege nach Billmerich befindlicher Mann, Den Tätern ist man auf der Spur.

Bochum, 29. Juni. Auf Zeche „Prinz-Regent" kam der 20 Jahre atte Bergmann Laube aus Brockhausen durch Steinfall zu Tode.

Letmathe, 28. Juni. Eine schwere Bluttat beging gestern in der Kantine des hiesigen Nickelwerks der holländische Fabrikarbeiter Vegt an seinen Mitarbeiter Eimer. Infolge eines geringfügigen Wortwechsels stieß Vegt dem Eimer die 10 Zentimeter lange Klinge eines Taschenmessers mit großer Wucht bis ans Heft in den Unterleib. Der Schwerverletzte liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

Wermelskirchen, 29. Juni. Die große Feilenfabrik von C. R. Zimmermann ist heute nachmittag vom Großfeuer heimgesucht worden. Erst nach vierstündiger Tätigkeit konnte das Feuer gelöscht werden. Das Maschinenhaus ist vollständig eingeäschert worden, Außerdem sind die oberen Stockwerke zweier angrenzenden Gebäude ausgebrannt. Der Schaden wird auf einige 10000 Mark geschätzt. Der Betrieb mußte eingestellt werden.

Hattingen a. Ruhr, 28. Juni. Der Zugführer Henninger glitt auf dem Trittbrett des Packwagens eines Güterzuges aus und fiel unter die Räder. Er wurde überfahren und gräßlich verstümmelt.

Lippramsdorf, 28. Juni. Am vergangenen Freitag abend gegen 6 Uhr gab der etwa 18jährige Schreiner Theodor Keller nach voraufgegangenem Wortwechsel auf seinen Vater, den Landwirt H. Keller, einen Schuß ab, an dessen Folgen der Verletzte gestern früh gestorben ist. Der Täter stellte sich sofort der Polizei.

Düsseldorf, 28. Juni. Die Deutsche Abteilung der Weltausstellung in Brüssel plant die Einrichtung eines regelmäßigen Luftschiffdienstes zwischen Düsseldorf-Brüssel über Köln. Die Abteilung ist dieserhalb mit der Zeppelinbau-Gesellschaft in Verhandlung getreten.

Neuß, 28. Juni. In der chemischen Fabrik Wülfing, Dahl u. Co. ist Großfeuer ausgebrochen. 4 Personen wurden verletzt, davon drei lebensgefährlich.

Köln, 28. Juni. Bei Mannschaften des Fußartillerie-Regiments Nr. 7 vermutete man Anzeichen von Typhus. 25 Mann wurden zwecks Beobachtung ins Garnisonlazarett gebracht. 20 derselben konnten wieder entlassen werden, da sich der Verdacht auf Typhus nicht bestätigte. 5 Soldaten werden noch im Lazarett beobachtet. Es sind alle Vorsichtsmaßregeln seitens der Militärbehörde getroffen worden.

Coblenz, 29. Juni. Gestern hat hier eine Sitzung des Hilfsausschusses für die vom Hochwasser Geschädigten an der Ahr stattgefunden. Nach den Mitteilungen der anwesenden Landräte beläuft sich der Schaden, ausgenommen die Schäden am Eigentum des Staates und der Provinz, nach vorläufigen Schätzungen auf 2 700 000 Mk., wovon $1^1/_2$ Millionen auf den Kreis Adenau und 1 200 000 Mk. auf den Kreis Ahrweiler entfallen. An freiwilligen Spenden stehen dem Ausschuß bis jetzt 211 117 Mk. zur Verfügung.

Trier, 29. Juni. In der Grube Merlenbach sind ein Steiger und ein Arbeiter aus 200 Meter Höhe aus dem Förderkorb in die Tiefe gestürzt. Beide wurden vollständig verstümmelt im Schacht aufgefunden.

51. Hauptversammlung Deutscher Ingenieure.

S. u. H. Danzig, 27. Juni.

Es folgten eine Reihe von Ehrungen. Die im Jahre 1894 gestiftete Grashof-Denkmünze wurde dem Geheimen Kommerzienrat Ziese (Danzig) verliehen, dem Schwiegersohn des ersten Besitzers der Denkmünze, des Geheimen Kommerzienrats Schichau (Elbing). Zum Ehrenmitglied des Vereins wurde Geh.. Marine-Oberbaurat Dr. Veit vom Reichsmarineamt ernannt.

Hieran schloß sich ein Vortrag des Kgl. Bayrischen Major z. D. v. Parseval über „Mein Lenkballon und meine Flugmaschine". Der Redner führte aus: Der Entwurf des Parsevalballons stammt aus dem Jahre 1902; das Luftschiff wurde erst im Jahre 1905 fertiggestellt und im Sommer 1906 beim Luftschifferbataillon zum ersten Male probiert.. In der Folge übernahm die Motorluftschiff-Studiengesellschaft den weiteren Ausbau des Systems. Geändert hat sich seither vor allem die Form des Ballons. Sie ähnelt nunmehr einem Fische, mit einem spitz zulaufenden Hinterteil und einem kurzen stumpfen Kopfe. Der Luftwiderstand einer solchen Form ist sehr gering, der Hauptwiderstand liegt in der Luftreibung, in den Widerständen des Takelwerkes und der Gondel. Doch sind die Körper in ihrer Bewegung unstabil und haben die Neigung sich quer zur Bahn zu stellen, deshalb sind stabilisirte Flächen am Hinterteil angebracht, welche das Ausweichen der Spitze hindern und Schwankungen abdämpfen. — Diese bestehen aus zwei wagerechten Flächen links und rechts und einer senkrechten Fläche unter dem Ballon sie sind aus starren Rahmen gefertigt und auf beiden Seiten mit Stoff überzogen. Im Innern des Ballons sind zwei große Luftsäcke angebracht und zwar an beiden Enden. Sie werden durch einen Ventilator durch eine mit entsprechenden Ventilen versehene Schlauchleitung nach Bedarf mit Luft gefüllt. Verliert der Ballon Gas, so wird entsprechend Luft eingeblasen und der Gaskörper bleibt stets prall. Dabei wird er so energisch aufgeblasen, daß die Falten verschwinden und der Ballon stramm und gerade wird. Dann ist es möglich, die schwere Gondel aufzuhängen, ohne daß er sich verzieht. Hierzu ist ein innerer Ueberdruck von 15 bis 25 Milimeter Wassersäule je nach der Größe des Schiffes erforderlich. Durch abwechselndes Füllen und Entleeren der zwei Säcke wird die Schrägstellung des Schiffes geregelt. Wenn die Säcke leer geworden sind, öffnet sich vermittelst einer Leine das Hauptventil und läßt Gas ausströmen, sodaß der Ballon nicht platzen kann. Außer an den Steuerflächen befinden sich keine größeren starren Teile an dem Ballon man kann daher z. B. ein Schiff von 4000 Cubikmeter in entlertem Zustande bequem in zwei Wagen verpacken. Die Gondel besteht aus einem Gerippe aus Stahl. Von vorn nach hinten folgen sich der Führerstand der Passagierraum und der Motorraum mit der Luftschraube. Die Luftschraube ist von eigenartiger Konstruktion. Auf einer Nabe von ziemlich großem Durchmesser sind drei bis vier Flügel nicht fest, sondern gelenklich eingehängen.. Auf diese Flügel sind Gewichte in geeigneter Weise verteilt. Bei der Drehung bringt die Zentrifugalkraft die Flügel in ihre richtige Form und Stellung. Anfangs waren die Schrauben gänzlich unstarr, jetzt werden ihre Flügel nur soweit beschwert, als notwendig ist, um der Zentrifugalkraft freien Spielraum zu lassen, weil ganz unstarre Flügel beim Anlaufen oder Verstellen leicht an das Gestell anschlagen und beschädigt werden. Der Vorteil dieser Konstruktion liegt in der großen Haltbarkeit und Leichtigkeit der Flügel. Außerdem werden solche Schrauben reservierbar gemacht, man kann ihre Leistung der jeweiligen Größe des Motors anpassen. An Effekt ist die Schraube den anderen Systemen ebenbürtig. Eine Haupteigentümlichkeit des Systems ist die Aufhängung der Gondel. Diese ist nicht starr mit dem Ballon verbunden, sie kann vielmehr wie eine russische Schaukel nach vorwärts und rückwärts pendeln, wobei sie mittelst angebrachter Rollen auf dem Stahlseile hin und herläuft. Diese Aufhängung vermindert die statische Stabilität des Schiffes und erleichtert die Schrägstellung desselben und somit die vertikale Lenkung.. Die Seitensteuerung wird durch ein gewöhnliches Steuerruder besorgt, das an der hinteren Kante der vertikalen Stabilisierungsfläche angebracht ist. Das eigentliche Steuerrad, von dem aus die Steuerleinen laufen, befindet sich vorn in der Gondel. Die Höhensteuerung wird durch Zug an den Leinen der Luftventile besorgt. Der Höhensteuermann hat außerdem die Aufsicht über den im Ballon herrschenden Druck. Seine Tätigkeit ist anstrengend und verantwortungsvoll. Durch die Schrägstellung des Schiffes entsteht dann, wenn das Schiff schwerer oder leichter ist als die Luft, eine Drachenwirkung des Windes auf die Ober- und Unterseite des Ballons. Dieser durch die Eigengeschwindigkeit hervorgebrachte Luftzug ist sehr kräftig und man kann hierdurch das Schiff bis 600 Meter über seine Gleichgewichtslage emporheben. Bezüglich der weiteren Entwicklung der Luftschiffe läßt sich erwarten, daß sich verschiedene Typen von Luftschiffen bilden werden, erstens Militärluftschiffe für größere Höhen und möglichst große Schnelligkeiten, Fahrtdauer bis einen Tag, Tragkraft 8—10 Personen, zweitens Luftschiffe für Passagier- und Reklamefahrten mit etwas leichteren Motoren, für größere Transporte berechnet, bei einer Geschwindigkeit von ca. 50 Kilometern; drittens Vergnügungs- und Sportluftschiffe, mit 40—50 Kilometern, jedoch für kürzere Fahrtdauer und kleinere Höhen. Bei der Vielseitigkeit der Verwendung ist es nicht wahrscheinlich, daß das Motorluftschiff soweit von der Flugmaschine verdrängt werden wird, wie die Anhänger der Aviatik es in Aussicht stellen. Bei dem Entwurf meiner Flugmaschine war ich zunächst auf die Beschaffung eines guten Motors bedacht, und ich wählte einen solchen der Daimlergesellschaft. Hiernach wurde der Apparat konstruiert. Die Maschine ist ein Eindecker aus Holz. Um die Schwingungen bei den Vorversuchen auf festem Boden zu vermeiden, beschloß ich, den ersten Versuch über Wasser zu machen und setzte den Apparat auf Schwimmer, welche aus mit Luft aufgeblasenen Hohlkörpern bestehen. Die Haupttragfläche hat nicht in allen Teilen eine gleichförmige Flächenneigung sie ist vielmehr in der Mitte ausbogen und gewölbt, während beides, Biegung und Wölbung gegen die seitlichen Enden hin abnimmt. Die Hälfte der Tragfläche ist beweglich, sodaß der hintere Rand bei unzulässiger Erhöhung des Luftdruckes in beträchtlichem Maße nachgeben kann.. Der Antrieb geschieht durch zwei gegenläufige dreiflügelige Propeller System Parseval, von drei Metern Durchmesser mit Kettenantrieb. Ein sehr kräftiges Höhensteuer mit einer Kielfläche und einem Seitensteuer hervollständigt den Flugapparat. Derselbe hat zwei Sitzplätze, welche hinter dem Motor und unter der Hauptfläche liegen. Die Breitseite des Apparates beträgt 14 Meter, die Tiefe ebenso viel. Die Lastfähigkeit für vier Stunden beträgt 1400 Kilogramm. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Danzig, 28. Juni.

Während der gestrigen Tannhäuser-Aufführung im Zoppoter Waldtheater wurde bekannt, daß der Parsevalballon definitiv nicht nach hier kommen würde und zwar aus finanziellen Gründen. Die Bitterfelder Gesellschaft, auf deren geschäftliche Handhabung Major v. Parseval nur wenig Einfluß hat, verlangte für ev. auf der Hin- und Rückfahrt entstehenden Defekte an dem Luftschiff eine so hohe Garantie, daß die Leitung glaubte, das Risiko nicht übernehmen zu dürfen.

Die heutige Sitzung wurde mit geschäftlichen Dingen ausgefüllt, die zum Teil nur internes Interesse haben. Nachdem dem Vorstande und den Direktoren für das abgelaufene Geschäftsjahr Entlastung erteilt war, fanden einige Wahlen statt. Zu Beigeordneten im Vorstand wurden gewählt Dr. Ing. Tietz (München) und Dr. Ing. Köster (Frankfurt a. M.)

Eine längere Diskussion setzte ein, als der Satzungsentwurf zur Beratung stand. Die Satzungen wurden schließlich in der vom Vertrauensausschuß aufgestellten Form genehmigt. Nachdem einige Bestimmungen angenommen waren, die die Beziehungen des Vereins zu dem österreichischen Verbande regeln sollen, erhielt der Vorstand verschiedene Berichte.

Hüttendirektor Heil (Zabrze) sprach über die „Ausbildung von Ingenieuren zum höheren Verwaltungsdienst". Er stellte eine Reihe von Leitsätzen auf, die u. a. besagen: Ein allgemein giltiger Plan für die

Ausbildung von Ingenieuren zum Verwaltungsdienst läßt sich nicht aufstellen, da die Verhältnisse zu verschiedenartige seien. Die Ausbildung dürfe sich nicht nur auf die technischen Verwaltungszweige beschränken, sondern müsse alle Gebiete des kommunalen Verwaltungswesens umfassen. Ferner soll der Auszubildende sich möglichst selbständig in den verschiedenen Verwaltungsstellen betätigen.

Geh. Hofrat Professor Schöttler (Braunschweig) referierte über „Hochschulvorträge und Uebungskurse für Ingenieure". Redner erklärte, daß nach seinen Erfahrungen in Braunschweig das Geld für solche Vorträge gut angelegt sei. — Baurat Taak (Hannover) berichtete über Fortschritte im Technischen Schulwesen.

Direktor Meyer (Berlin) referierte über die Beteiligung des Vereins an der Brüsseler Weltausstellung. Ein gemeinsamer Besuch des Vereins auf der Weltausstellung würde aus verschiedenen Gründen nicht opportun sein. Es lag der Versammlung ferner der Antrag des Vorstandes vor, ihm die Ermächtigung zum Verkaufe des Vereinshauses in der Charlottenstraße zu Berlin zu erteilen. Der Vorstand erweiterte diesen Antrag noch, es solle ein Ausschuß von sieben Mitgliedern gewählt werden, der zusammen mit dem Vorstande umfassende Vollmacht erhalten solle, die Frage des Grundstücksverkaufs zu regeln. In der Diskussion wurden Bedenken laut, ob es angebracht sei, bei einem 2 Millionen-Objekt den Ausschuß mit so weitreichenden Vollmachten auszustatten. Schließlich gelangte aber der Antrag mit einer Zufallsmehrheit von 54 gegen 51 Stimmen zur Annahme. Der Antrag des Württembergischen Bezirksvereins „Der Verein Deutscher Ingenieure wolle dahin wirken, daß der deutschen Industrie Gelegenheit gegeben werde, zu Vorschriften, welche für Dampfkessel geplant sind, sich zu äußern" wurde angenommen. Der Antrag des Internationalen Instituts für Technobibliographie auf Bewilligung einer Beihilfe von 3000 Mark wurde abgelehnt, dagegen der Antrag auf Stiftung der Büsten Zeuners und Grashofs für das Deutsche Museum in München angenommen und die nötigen Geldmittel hierfür bewilligt. Eine Reihe weiterer Anträge wurden ohne Debatte erledigt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Breslau gewählt. Der Haushaltsplan für das kommende Jahr wurde in Einnahme und Ausgabe mit über 1 400 000 Mark genehmigt.

Nachmittags fanden Ausflüge statt, und zwar wurden besichtigt die Schichauwerft, die Waggonfabrik in Danzig und die Talsperre und das Kraftwerk bei Straschin-Pranschin.

Vermischtes.

München, 29. Juni. In München wurde heute ein Schriftsetzer, der seine Geliebte zu erschießen versucht, sie aber nur am Arme verletzt hatte, von seinen eigenen Kameraden wegen dieser Tat auf offener Straße erstochen.

Bern, 29. Juni. In Altorf zwischen Spiringen und Bürglen stürzte ein Stück der Straße ab. Der Verkehr ist unterbrochen. Die Bewohner der Gegend schweben in Gefahr.

London, 29. Juni. Der Herzog von Alençon ist im Alter von 66 Jahren auf Schloß Wimbledon gestorben. Der Herzog, der ein Alter von 67 Jahren erreichte, war ein Enkel des Königs Louis Philipp von Frankreich und mit der Herzogin Sophie in Bayern vermählt. Die Herzogin kam bei dem großen Pariser Basarbrande am 4. Mai 1897 ums Leben.

London, 29. Juni. Von der südafrikanischen Union sind der Königin Mary sechs prachtvolle Diamanten geschenkt worden. Diese Diamanten gehören dem berühmten Cullinan-Diamanten an, der im Jahre 1907 König Eduard geschenkt worden war. Der Stein wurde geschliffen und aus dem Abfall sind diese sechs kleinen Steine entstanden, die dem englischen Kronschatz einverleibt werden.

Letzte Telegramme.

Zustimmung des Bundesrats zu den Schiffahrtsabgaben.

Berlin, 29. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrates ist dem Entwurf eines Gesetzes über den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffahrtsabgaben in der von den Ausschüssen beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt worden.

Aussperrung als Antwort auf einen Streik.

Enschede, 30. Juni. Infolge eines teilweisen Streikes in einer Fabrik beschloß die Vereinigung der Unternehmer der Baumwollindustrie die Aussperrung für alle Fabriken am 1. Juli. Von diesem Tage an werden 8000 Arbeiter beschäftigungslos, und zwar in der ersten Woche an zwei Tagen, in der zweiten Woche an drei Tagen und so fort, bis zur völligem Schließung der Fabrik.

Zur Allensteiner Offizierstragödie.

Allenstein, 30. Juni. Frau Weber erlitt gestern mehrere schwere Krampfanfälle, sodaß ihre weitere Verhandlungsfähigkeit fraglich ist. Um zur Vertagung endgültig Stellung zu nehmen, fand gestern Abend 9 Uhr eine Konferenz aller Beteiligten statt, zu der auch die auswärtigen medizinischen Sachverständigen wieder eingetroffen waren. Es wurde in der Konferenz beschlossen, um 9 Uhr im Gerichtssaal zusammenzutreten um dort die Gutachten der medezinischen Sachverständigen entgegenzunehmen. Von diesen Gutachten wird das weitere Verhandeln des Gerichtshofes abhängen. Gestern Abend lag Frau Weber halb bewußtlos zu Bett, hin und wieder in Wein- und Schreikrämpfe verfallend. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Kaution der Angeklagten für ihre Haftentlassung einen weiteren Arrest von 10 000 Mark ausgebracht, sodaß nunmehr die Hälfte der Kaution, also 25 000 Mark für die Gerichtskosten mit Beschlag belegt sind..

Abreise des Grafen Zeppelin.

Osnabrück, 30. Juni. Graf Zeppelin ist heute Nacht 2,23 Uhr von hier nach Berlin abgereist, ohne die Unfallstelle besucht zu haben.

Gefangenenrevolte.

Cherson, 29. Juni. Acht zu Zwangsarbeit verurteilte Sträflinge fesselten ihre Aufseher und flüchteten. Bei ihrer Verfolgung wurde ein Aufseher und sieben der Flüchtlinge getötet.

Von Erdmassen verschüttet.

Graudenz, 30. Juni. In Preußisch-Friedland wurden gestern drei in einer Grube mit Sand spielende Kinder von Erdmassen verschüttet und getötet.

Verheerende Feuersbrunst.

Paris, 30. Juni. Wie aus Marrokesch berichtet wird, sind bei einer Feuersbrunst fünf Häuserviertel zerstört worden. Wie es heißt, sind viele Menschen umgekommen. Einzelheiten fehlen noch.

Explosion eines Ballons.

Wien, 30. Juni. Gestern früh 7 Uhr stieg der Freiballon „Hungaria" vom Wiener Arsenal zu einer militärischen Uebungsfahrt auf. In der Gondel befanden sich ein Hauptmann und ein Oberleutnant von der militärisch-aeronautischen Anstalt. Der Ballon landete glatt bei Neutra in Ungarn. Beim Zusammenlegen explodierte er. Der Oberleutnant erlitt lebensgefährliche Verletzungen, 15 Personen, die von der Landbevölkerung zur Hilfeleistung herbeigeeilt waren, erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Hauptmann blieb unverletzt. Die Katastrophe soll auf unvorsichtige Manipulationen der freiwilligen Helfer zurückzuführen sein. Die Rettungsgesellschaft wurde telegraphisch nach der Unfallstelle beordert.

Christine Hebbel gestorben.

Wien, 30. Juni. Christine Hebbel, die Witwe des berühmten Dichters ist gestern hier im Alter von 93 Jahren gestorben.

Auf der Rednerbühne vom Schlage getroffen.

Rom, 30. Juni. Während der gestrigen Kammersitzung wurde der Abgeordnete für Rom, Mazza, während seiner Rede vom Herzschlag getroffen und brach zusammen. Mazza gehörte der republikanischen Partei an und war einer der angesehensten Abgeordneten des Parlaments. Die unter den Deputierten anwesenden Aerzte die sofort eifrig um ihn bemüht waren, konnten nur noch den Tod feststellen. Die Sitzung wurde sofort aufgehoben.

Eine italienische Preßstimme über Freiherrn v. Schön.

Rom, 30. Juni. „Corriere della Sera" schreibt Die Ernennung des Freiherrn v. Schoen zum Pariser Botschafter werde zweifellos dem Verhältnis zwischen den Staaten sehr zu Nutze sein. Freiherr von Schoen erfreue sich in Frankreich, Dank seiner konzilianten Haltung, größter Beliebtheit.

Türkische Kriegsbestellungen.

Konstantinopel, 30. Juni. Das Kriegsamt hat die Lieferung von 50 Gebirgs- und 50 Feldgeschützen an die Karlsruher Waffen- und Munitionsfabriken vergeben. Ferner wurden bei Ehrhardt in Düsseldorf für 65 725 türkische Pfund Mauserpatronen und für 106 045 Pfund Geschützmunition sowie bei der Fabrik Polta für 61 725 Pfund Munition bestellt. Zugleich wurde beschlossen, auf die dringenden Vorstellungen des Generalstabes, gewisse Punkte an der griechischen Grenze schleunigst zu befestigen..

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1, vom 28. Juni.

Geburten. Ein Sohn: Hülfsweichensteller Breuker Baumstraße 6. Lehrer Korrie, Weißenburgerstraße 72. Eisenbahngehilfe Pieper, Königshof 19. Maurer Vogler, Flensburgerstraße 10. Schlosser Brauckmann, Münsterstraße 176.

Eine Tochter: Schlosser Poetsch, Steinstraße 51. Arbeiter Schmidtmeier, Rheinischestraße 155. Bahnarbeiter Dunschen, Adlerstraße 71a.

Aufgebote: Ingenieur Wilhelm Breier und Helene Marquis.

Sterbefälle: Elfriede Brinkmann, Zimmerstraße 27, 7 Monat. Ehefrau Maria Kwapinsky, Brackelerstraße 21, 42 Jahre. Witwe Maria Niemeyer, straße 4, 51 Jahre. Katharina Engel, Oestermärschstraße 64, 5 Monat.

Dortmund 2, vom 28. Juni.

Geburten. Ein Sohn: Hülfsarbeiter Puzicha Wambelerstraße 34. Dachdecker Wahle, Brunnenstraße 38. Hülfsschaffner Maus, Kaiserstraße 92.

Eine Tochter: Kaufmann Noll, Heroldstraße 51. Maschinenmeister Suhr, Kielstraße 31. Dachdecker Selzner Körnebachstraße 63. Bergmann Vollert, Münsterstraße 79.. Eisenwerkarbeiter Weißner, Huyssenstr. 24.

Aufgebote: Schuhmacher E. Freermann und Josphine Dicke. Maschinist F. König und Witwe Maria Kraß. Militärinvalide Feiden und Emma Mork, geb. Kanstein. Klempner R. Jahn und Henriette Pletz. Fraiser G. Dennert und Mathilde Wilhelm. Zuschläger S. Perschke und Margarete Marohn.

Eheschließungen: Buchdrucker O. Bürger u. Maria Kehler. Kaufmann Max Neustein und Olga Steinberg.

Sterbefälle: Marianna Topcinski, Wambelerstraße 1, 64 Jahre. Christine Gehl. Kielstraße 75, 5 Mon. Olga Jovsen, Weißenburgerstraße 76, 7 M. Handelsmann S. Schreier, Leopoldstraße 49, 63 J. Josef Thiele, Schlägelstrstraße 58, 2 Mon. Ewald Heitkötter, Borsigstraße 59, 9 Mon.

Humoristisches.

Aus den „Lustigen Blättern".

Ideenverbindung. (Im Bahnhofsrestaurant): „Nu, Meier, wo kommen Sie her?" — „Aus Czenstochau!" — „Kellner!" Geben Sie mir auch 'n Zahnstocher.".

Militärische Frage. Was ist der Unterschied zwischen Allenstein und Januschau? — In Januschau: ein Leutnant und zehn Mann; in Allenstein: ein Mann und zehn Leutnants..

Mit und ohne. (In einem galizischen Städtchen). Frau Feibusch: Mei Mann hat 'n Leidenschaft, püh! ich sag Ihne e Tiger. — Frau Jankeles: Mei Mann is aach e Tiger. — Frau Feibusch: Ihrer? der is doch schon über 70 Jahr? — Frau Jankeles: Nu, er is e Königstiger.

Aus den „Megzendorfer Blättern."

Vornehm. „Heilfroh bin ich, daß mein Schwiegerpapa in spe noch vor unserer Hochzeit verhaftet wurde; nun muß er die Mitgift verdoppeln!"

Unzufrieden. Doktor: „Die Luft ist hier oben sehr rein und gesund!" — Asthmatiker: „Was nützt mir das? Ich kriege schon gar keine Luft mehr!"

Parliertes Zitat. „Ah, meine Gnädige, schon zurück aus den Schlammbädern Pyrmonts? Sie sehen ja jetzt blühend aus!" — „Ja, das Moor hat seine Schuldigkeit getan."

Ominös. Besuch (zum Freund, als dessen Frau Klavier spielt und zwar sehr schlecht): „Sag' mir mal, spielt Deine Frau oft Klavier?" — Freund: „Nein, ... nur wenn wir Besuch haben!"

Literatur.

Arena. Oktav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer". Von dieser trefflichen illustrierten, von Dr. Rudolf Presber herausgegeben und bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift liegt uns das 12. Heft vor. Bei der bekannten Gediegenheit der „Arena" braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden, daß die darin enthaltenen Artikel wieder sehr interessant und vorzüglich illustriert sind. Aus der Fülle der Beiträge erwähnen wir die Essays: „Wien" von Fr. Nowak, „Hausmusik von Prof. Ernst Eduard Taubert, „Das Geheimnis des Erfolges" von Paul Westheim, „Königinnen-Leib" von Ernst Boerschel, „Landpartien unserer Voreltern" von Hans Ostwald, „Deutsche Flieger" von A. Wienhold, „Natürlichkeit" von Oskar A. H. Schmitz. Unter den novellistischen Artikeln heben wir die reizvolle Plauderei von Bernhard Kellermann hervor: „Im Reiche der aufgehenden Sonne" und die spannende Novelle „Der Wahn" von A. Kuprin. Eine Reihe prächtiger Reproduktionen nach schönen Gemälden sind dem zwölften „Arena"-Heft als Einschaltbilder beigegeben, und als Umschlag ziert es das noch wenig bekannte Lenbachsche Bild: „Rumänierin"

An der Kronenburg findet am heutigen Abend das übliche Donnerstag-Abendkonzert der Kapelle Hubert statt. Zur Mitwirkung ist der bestbekannte Pistonvirtuose und Komponist Louis Kümme aus Darmstadt verpflichtet, dessen hervorragende Leistungen überall allseitig anerkannt werden. Das Programm des Konzerts ist, wie stets, auch diesmal wieder ein sehr gewähltes und weist u. a. die Ouvertüre „Mignon", ferner die Fantasie „Aida" auf. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Olympia-Theater. Die Nachfrage nach Billets für die am Freitag, den 1. Juli, stattfindende Eröffnungsvorstellung des Operetten-Schlagers „Die geschiedene Frau" ist ganz außerordentlich stark, sodaß es ratsam ist, sich in Vorbestellung (die auch telephonisch Nr. 1850 angenommen werden) gute Plätze zu sichern. Die Original-Dekorationen, Möbel, Beleuchtungsgegenstände usw. des Hamburger Karl Schultz-Theaters sind bereits hier eingetroffen. Die Preise der Plätze sind wie folgt: Gallerie 55 Pfg., Saal, 1,25 Mark, 2. Parquett 1,80 Mark, 2. Rang 1,50 Mark, 1. Parquett 2,60 Mark, 1. Rang 2,15 Mark, Seitenloge 3,25 Mark, Mittelloge 3,80 Mark, Sperrsitz 3,25 Mark und Orchesterloge 4,80 Mark. Die Theaterkasse ist Freitag, den 1. Juli, morgens 10 Uhr geöffnet.

Die Banane, die bis vor kurzem nur als besondere Delikatesse galt und wegen des verhältnismäßig hohen Preises, der dafür verlangt wurde bedauerlicher Weise nur in bescheidenem Umfange sich Eingang in die Volkskreise verschafft hatte, ist jetzt, man kann es ohne Uebertreibung sagen, eine Volksspeise geworden. Durch den direkten Import, der hier durch die Firma L. Bertrams, Hansastraße 101 bewirkt wird, ist es möglich geworden, die überaus gesunde, vornehmlich Kranken und Rekonvaleszenten als sehr bekömmlich zu empfehlende Frucht, die erquickend, aromatisch und außerordentlich nahrhaft außerdem ist, zu billigem Preise abzugeben und auch für den weniger Bemittelten käuflich zu machen. In wenigen Monaten hat die Banane, der an Vorzügen keine andere Frucht gleichkommt, sich ein Absatzgebiet erobert, das bis in die kleinste Hütte hineinreicht. Wer ein Interesse daran hat, daß das Volk in seinem innersten Kern gesund erhalten bleibt, der kann diese Tatsache nur mit Freude begrüßen. Diese Zeilen sollen dazu beitragen, daß die Banane auch in die letzte Familie Eingang findet und so ein unentbehrliches Nahrungsmittel wird.

Eine Serie wohlgelungener Original-Postkarten und -Photographien ist von der Firma H. Benke u. Söhne, Dissen (Teutob. Wald) von der Zeppelin-Katastrophe angefertigt. — (Siehe Annonce.)

Wer liebt?

ein zartes, reines Gesicht, frisches, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint?
Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
H. Bergmann & Co., Radebeul.
Preis à St. 50 Pf. ferner ist der
Lilienmilch-Cream Dada
ein gutes vorzüglich
wirkendes Mittel gegen
Sommersprossen
Tube 50 Pfg. bei:
H. Brügmann, Betenstr. 27
und Hohestraße 6.
H. Bamberg, Münsterstr. 74.
Herm. Köhler, am Markt.
Jacob Münster, Wißstraße. und
Filiale Kuckelke-Drogerie.
Emil Prött, am Markt.
H. W. Greeven, Münsterstraße 7.
Adler-Apotheke, Markt 4.
Hermann-Apotheke, Schützenstraße 16. 30-
Löwen-Apotheke, Münsterstr. 9
H. Stehmann Brückstraße 19
H. Strick Westenhellweg 5.

Tüchtige selbständige
Modell-Schreiner
sofort gesucht. 1432
H. Brüggemann
Modellfabrik Menden 7.

Muldenbauer, Förderwagen-Schlosser und Zuschläger
gesucht. 1433
Eisenwerk Wilisch A.-G., Hörde.

Schmiede und Zuschläger
mit Feldbahnbau erfahren, werden eingestellt von 1133
Lässing & Schollwer
Feldbahnfabrik
Schüren, Kreis Hörde.



Für die Strasse, Für das Gebirge,
der Salamander-Stiefel bewährt sich überall.

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch

Salamander
Schuhges. m. b. H., Berlin

Dortmund MARKE SALAMANDER Westenhellweg 16

Tüchtige
Vorzeichner
sofort gesucht.
Maschinenfabrik Hohenzollern, Düsseldorf-Grafenberg.

Suche zum 1. August ein in all. Hausarb. erfahr., tüchtiges
Mädchen
Große Wäsche außer d. Hause. Näheres bei Frau Apoth. 1138
Huettebraeuker, Elberfeld-Sonnborn.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche auf sofort ein tüchtiges
Hausmädchen
Frau H. Lättringhaus
Wetter,
Friedrichstraße 10.



Weichenschlosser
gesucht.
Ohrenstein & Koppel.
1137 Arthur Koppel A. G. Bochum

Wir suchen per sofort einige tüchtige **unorganisierte**
Stahlformer
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung. Schriftliche Angebote unter Nr. 2436 an die Expd. dsr. Ztg.

Junge
Verkäuferin
sucht sofort oder 1. Juli Stellung in Delikateß- oder Spezialgeschäft. Off. u. F. R. 100 an die Expedit. erbeten. 1143

Abgeschl. Etage,
5 Zim. mit Zubeh.. zum 1. Okt zu verm. Näh. Roonstr. 41, pt.

Für kl. Geschäftshaushalt (Metzgerei) wird per 15. Juli
ein sauberes Mädchen
nach Barmen gesucht.
Frau Kuhstoß
Barmen-Rittershausen
Berlinerstr. 152

Kost u. Logis
zu haben.
Hermannstraße 37 I.

Etagenwohnung v. 3. Zimm.
per sofort oder später zu verm. 22 Mk, Friedrichstr. 77, 3. Stock.

Möbl. Zim. billig zu verm. Uhlandstr. 41, 1. Et.

Versetzungsh. **herrsch. I. Etage**
5 Zimmt Küche u. all. Zubehör zum 1. Juli od. später zu verm
Sonnenstraße 140, pt.

Kenner
bezeichnen Seefische als die beste u. billigste Nahrung,
Kenner
geben Seefischen im Sommer den Vorzug,
Kenner
kaufen bei uns **täglich** frische Seefische.

Heutige Preise:

Schellfisch, groß	Pfd. 42 Pf.	**Im Schnitt:**	
mittelgroß	Pfd. 30 Pf.	Schellfisch .	Pfd. 30 Pf.
klein	3 Pfd. 45 Pf.	Cabliau . .	Pfd. 30 Pf.
Cabliau, m. Kopf	Pfd. 25 Pf.	Cabliau-Filet	Pfd. 40 Pf.
(dem Schellfisch ebenbürtig)		Seelachs . .	Pfd. 25 Pf.
Scholle, groß . .	Pfd. 30 Pf.	Lengfisch . .	Pfd. 22 Pf.
klein . .	Pfd. 20 Pf.	Seehecht . .	Pfd. 35 Pf.
Rotzunge . .	Pfd 65 Pf.	Austernfisch .	Pfd. 35 Pf.
Steinbutt, groß	Pfd. 135 Pf.	Frischer Weser-Lachs	
klein	Pfd, 100 Pf.		Pfd. 230 Pf.
Seezunge . .	Pfd. 195 Pf.		

Heilbutt
(im Fenster ein Fisch von 200 Pfd.)
im Schnitt Pfd. 65 Pfg.

Kochrezepte: Alle Seefische werden in **kaltem** Wasser zum Kochen zu Feuer gegeben.

Gebackene Seefische: (Cabliau, Seelachs, Lengfisch, Austernfisch. In daumbreiten Scheiben als Karbonaden, sowie die Filetstücke derselben). — Die gereinigten Fischstücke werden mit einem sauberen Tuche abgetrocknet, mit Salz eingerieben, dann in geschlag. Ei und Paniermehl gedreht und in siedendes Fett gegeben. Das Fett muß siedend sein, bevor der Fisch hineinkommt, und das Feuer stark genug, um das Fett während des Einlegens und Backens siedend zu erhalten. Der Fisch muß möglichst ganz mit Fett bedeckt sein. Nach mehrfachem Umdrehen ist er in 5 –10 Minuten (je nach Größe) gar.

Größte Auswahl in feinsten Marinaden u. Räucherwaren.



Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft
„Nordsee"
Ostenhellweg 1-9. Rheinischestraße 1a.
Fernruf Nr. 217. 29

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Dortmunder Möbel-Industrie

Burgwall 26—28 direkt neben dem Lindenhof

G. m. b. H.
Telephon No. 3374.

Burgwall 26—28 direkt neben dem Lindenhof

Enorme Läger. **Ausstellung in 18 Schaufenstern.**

Man überzeuge sich von den billigen Preisen. Nur erstklassige Ware. 1121 Eigene Werkstätten.

OLYMPIA
Theater Fernspr. 1850 Dortmund

Freitag, 1. Juli, abends 8 Uhr:
Gesamt-Gastspiel des Hamburger Carl Schultz-Theaters
unter persönlicher Leitung des Direktors H. Haller.

Grosse Gala-Premiére
bei festlich erleuchtetem Hause. Größter Schlager der Saison!

Die geschiedene Frau!

Operette in 3 Akten v. B. Leon. Musik v. Leo Fall.
In Szene gesetzt vom Oberregisseur R. Senius.
Dirigent Kapellmeister J. Königsberger.

Die vollständig neuen glänzenden Dekorationen, Kostüme 2c. sind im eigenen Atelier des Karl Schultz-Theater angefertigt.

Mit kolossalem Erfolg
über 200 mal in Hamburg und 300 mal in Berlin und Wien zur Aufführung gelangt.

Westfälischer Provinzial-Sängerbund, e. V.
Ehrenvorsitzender: Se. Exzelenz der Herr Oberpräsident von Westfalen.

I. BUNDES-FEST
Sonntag und Montag, den 3. und 4. Juli 1910 in
Dortmund-„Fredenbaum"
Festhalle für 5000 Sänger und 10000 Zuhörer,
Massenchor von 5000 Sänger

1. Bundeschormeister: Königl und Städt. Musikdirektor Robert Laugs Hagen
2. Bundeschormeister: Universitäts-Musikdirektor Dr. Wilhelm Niessen Münster
Philharmonisches Orchester, Dortmund u. Städtisches Orchester, Hagen.
Zusammen 100 Musiker,

Eintrittspreise: Mk. 3,-; 2,50; 2.- 1,50; 1-; pro Tag. Nur nummerierte Plätze. Eintrittskarten sind an den durch Plakate gekenntzeichneten Verkaufsstellen zu haben, woselbst auch Sitzpläne aufliegen. Schriftliche Bestellungen durch die Geschäftstelle (Dortmund, Stadthaus).

Kronenburg.

Donnerstag, den 30. Juni
6. Garten-Konzert
der Kapelle Hubert.
unter Mitwirkung des Piston-Virtuosen Herrn Louis Kümmel Darmstadt.
Entree 20 Pf. Anf. 8 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. 1120
H. Schneider.

Katastrophe
des
Luftkreuzer„ Deutschland"
(Zeppelin VII).

Originalaufnahmen in tadelloser Ausführung
Serie Postkarten . . . . 8 St. 150 Mk.
Serie Photographien [13×18 cm] 8 St. 3.50 Mk.
[franko per Nachnahme.]
H. Beucke & Söhne, Dissen
(Teutoburger Wald.

Steinweg
Nachf.
Pianos und Flügel

Wilh. Hohrath Söhne
G. m. b. H.
Fernspr. 845 ◈ Dortmund ◈ Fernspr. 845
Burgwall 21 und auf dem Berge 27.
Kauf — Miete — Umtausch
6675
Anerkannt gute und solide Bedienung

Nur noch 5 Tage
Montag, 4. Juli, letzter Tag!
CIRCUS CORTY-ALTHOFF
Einen
Sensations-Erfolg
erziehlt allabendlich das hier noch nie gesehene
Riesen-Programm.
Heute Donnerstag 8½ Uhr
Grosse Gala-Vorstellung
18 Nummern 18
u. a.
Consul PATSY
Consul PATSY
Consul PATSY
und 17 weitere
Weltstadt-Attraktionen.

Ritter-Bier.
Hervorragendes Flaschenbier.



Echt nur bei unverletztem Hals-Etikett.

WALHALLA
in DORTMUND voran

Heute, Donnerstag, den 30. Juni:
Ehren- u. Abschieds-Abend
beider Kapellen.
Paul Thiele.

Fredenbaum.
Donnerstag, den 30. Juni 1910, abends 8½ Uhr:
in den illuminierten Garten-Anlagen:
Grosses Militär-Konzert
ausgef. von dem Trompeterkorps des Cleveschen Feld-Artillerie-Reg. Nr. 43. Dir.: Obermusikm. C. Weyler.
Eintritt à Person 30 Pf. Vorzugskarten mit 20 Pfg. Nachzahlung. Passepartouts frei.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Sälen statt.



Frauen
gebrauchen nur Dr. Schäffers echtes Monats-Pulver, per Schachtel Mark. 3. Erfolg überraschend. Kein Geheimmittel. K. Schreiber, Hagen i. W. Wehringhauserstrasse 60. 985

Schirme
in reicher Auswahl sehr preiswert.
Reparaturen
und Neubeziehen billig und exakt.
Dickmann
Wißstr. 21. Fernruf 990.



Nichts ist besser
gegen Fuß- u. Achselschweiß als mein
Septonin-Cream Tube 1.00 Mk.
Drogerie Conrad Miller
Dortmund, Rheinischestrasse 4.

Die verbreiteste Zeitung im nördlichen Teile des Kreises Recklinghausen, in dem die Industrie gewaltige Fortschritte macht ist der

Dattelner Anzeiger

verbunden mit
Olfenener Zeitung und Selmer Zeitung
Einzig am Platze verlegtes u. gedrucktes Blatt.

Wer sich in dieser Gegend besonders in dem seit den letzten 2 Jahren ungeheuer an Bevölkerung gewachsenen Amte Datteln einen neuen Kundenkreis erwerben will, der inseriere im **„Dattelner Anzeiger"**
Inserate haben den grössten Erfolg.

Die amtlichen Bekanntmachungen des Amtes wie der Gemeinde Datteln werden dem **„Dattelner Anzeiger"** offiziel überwiesen. Hauptleserkreis: Zechenbeamte und Arbeiter' Landwirte nud Geschäftsleute Die Inserate des Dattelner Anzeiger erscheinen auch in der **„Olfener Zeitung"** und in der **„Selmer Zeitung"** und umgekehrt.

Ohne jede Anzahlung

erhalten meine Kunden in Höhe des bereits erledigten Betrages Waren [kreditiert, während die neu hinzukommenden Käufer nur eine ganz kleine Anzahl zu leisten haben.

Herren-Anzüge	Spezial-Offerte für Brautleute!		Damen-Konfektion	
Sofas	1 Sofa	M. 58	1 Divan	M. 80
Vertikows	4 Stühle	„ 16	4 Stühle	„ 20
Kleiderschränke	1 Spiegel	„ 7	1 Tisch. poliert	„ 20
Trumeauspiegel	1 Tisch, poliert	„ 20	1 Spiegel	„ 7
Bettstellen	1 Bettstelle	„ 45	2 Bettstellen	„ 90
mit Federrahmen	1 Federrahmen		2 Rahmen	
Waschkommoden	1 Kleiderschrank	„ 42	1 Kleiderschrank	„ 42
Küchenschränke mit	1 Küchentisch	„ 9	1 Waschtisch	„ 24
Aufsatz und bunten	1 Stuhl	„ 3	1 Küchenschrank	„ 28
Scheiben	zusammen	M. 200	1 Küchentisch	„ 9
Anzahlung 5 Mk. an.	Anzahlung	20 M.	2 Stühle	„ 6
			zusammen	M. 326
			Anzahlung	33 M.

1 Garnitur Sofa, 4 Stühle	M. 130	
1 Salontisch	„ 24	
1 Vertikow	„ 60	
1 Trum.-Spiegel	„ 45	
2 Bettstellen, 2 Rahm. m. Keil	„ 100	
1 Kleiderschr. engl.	„ 42	
1 Waschtisch	„ 32	
1 Küchenschr.		
1 Tisch	„ 55	
2 Stühle		
zusammen	M. 488	
Anzahlung	50 M.	

N. Fuchs Dortmund, Ostenhellweg 41
Aeltestes, größtes u. kulantes Kredithaus.

Wagen ohne Firma! Strengste Diskretion!

Straßensperrung.

Die Prinzenstraße, von Beten- bis Balkenstraße, wird wegen Herstellung eines Kabelkanals von Freitag, den 1. Juli d. Jrs. an bis auf Weiteres für Fuhrwerk gesperrt.

Dortmund, den 28. Juni 1910.

Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß
a. die projektierte Straße, östlich der Bonifaziuskirche zwischen Prediger- und Ringstraße, den Namen:
Bonifaziusstraße
und
b. die Verlängerung der Paderbornerstraße, westlich der Liboristraße, zwischen Liboristraße und der Straße Am Zehnthof, den Namen:
Paderbornerstraße
erhalten hat.

Dortmund, den 23. Juni 1910.

Magistrat.

Steckbrief.

Gegen die unten Beschriebene, welche sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls begangen in Kruckel, Kreis Hörde, am 17. Juni 1910 verhängt. Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern sowie zu den hiesigen Akten 1. P. L Nr. 1962/10 sofort Mitteilung zu machen.

Personbeschreibung.

Familienname: Gohmann, Vorname: Amanda, Stand u. Gewerbe: Dienstmagd, Anscheinendes Alter: 20 Jahre, Geboren am 14. Juni 1890 zu Brünninghausen Kreis Hörde, Letzter Aufenthalt (Wohnung): Kruckel, Größe: mittel, 1,50m, Gestalt: untersetzt, Haar: blond, Gesicht: länglich, Stirn: mittel. hoch, Auge: blau.

Augenbrauen: braun, Nase: gewöhnlich, Ohren; mittel, durchlocht, Mund: mittel, Zähne: gesund, Kinn: gewöhnlich, Hände und Füße: klein, Sprache: deutsch, Besondere Kennzeichen: an der linken Kopfseite über dem linken Auge eine Brandnarbe.

Dortmund, den 21. Juni 1910.

Der Amtsanwalt.

Bekanntmachung

Der am 7. August 1883 zu Heiligenwalden Kreis Pr. Holland geborene Arbeiter Karl Jordan sorgt nicht für das von ihm erzeugte Kind, sodaß dasselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte H. i. 72.

Dortmund, den 15. Juni 1910.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Nordseebad Langeoog Den „Führer" und „Wegweiser" nach diesem schönsten Nordseebade versendet umsonst und postfrei Direktor Diedrich Becker, (Ostfriesland).

Donnerstag, den 30. Juni 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 150. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Kaiser Wilhelm und Präsident Fallières.

Der Umstand, daß der Präsident der französischen Republik seinen Besuch auf der Brüsseler Weltausstellung abgesagt hat, hat in verschiedenen Blättern die Auffassung laut werden lassen, daß die Absage erfolgt sei, um eine Begegnung des Präsidenten mit dem Deutschen Kaiser dessen Besuch in Brüssel ebenfalls im Herbst erwartet wird, zu vermeiden.

Hierzu erfährt die „Neue preußische Corresp.", daß diese Auffassung schon aus dem Grunde nicht zutreffend sein könne, weil der Termin der Reise Kaiser Wilhelms nach der belgischen Hauptstadt in diesem Augenblick noch gar nicht feststeht. Hätte der Präsident durchaus — was nach Lage der Dinge nicht einmal wahrscheinlich ist, — dem Kaiser ausweichen wollen, so wäre zur Bekanntgabe der Absage des Präsidenten noch Zeit genug gewesen nachdem der Zeitpunkt für den Aufenthalt des Kaisers in Brüssel bestimmt war. Ueber die Reise des Kaisers steht vorläufig nur fest, daß sie im Herbst erfolgt. Uebrigens kann bezweifelt werden, daß die Absage des Präsidenten eine endgültige ist; es scheint, daß sie unter dem Drucke der öffentlichen Meinung in Frankreich erfolgte, die sich in ihrer Eitelkeit verletzt fühlt, weil König Albert seinen ersten Antrittsbesuch als König der Belgier nicht in Paris, sondern in Berlin gemacht hat. Da aber die Anwesenheit des belgischen Königspaares in Paris am 14. Juli sicherlich Anlaß zu belgisch-französischen Kundgebungen bieten wird, so läßt sich heute schon voraussagen, daß der Groll Frankreichs von nicht allzu langer Dauer sein wird. Die Absage des Präsidenten wird dann voraussichtlich widerrufen und damit den Gerüchten der Boden entzogen werden, daß der Präsident der französischen Republik dem Deutschen Kaiser aus dem Wege zu gehen wünscht. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß eine Begegnung der beiden Staatsoberhäupter bei dieser Gelegenheit sehr wahrscheinlich ist. Sollte es eines Tages zu einer solchen Begegnung kommen, so würde die Entrevue nur dann eine wirkliche politische Bedeutung haben, wenn sie in einem der beteiligten Länder, das heißt in Deutschland oder in Frankreich, stattfinden würde. Aus demselben Grunde sind auch bisher die Pläne des Fürsten Albert von Monaco, der gegenwärtig wieder als Gast des Kaisers in Kiel weilt, gescheitert, da man besonders auf französischer Seite eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Fallières einen Rahmen zu geben wünscht, der würdiger ist, als ihn das Fürstentum Monaco mit seiner Spielhölle zu bieten vermöchte.

Allgemeiner Fürsorgeerziehungstag.

S. u. H. Rostock, 28. Juni.

In der heutigen ersten Hauptversammlung im großen Saale der Philharmonie erfolgte zunächst die Begrüßung des Allgemeinen-Fürsorge-Erziehungstages durch Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden, befreundeter Korporationen usw. Darauf hielt Landesassessor Hartmann (Hannover) den Hauptvortrag über das Thema „Unsere Wünsche zum Entwurf der Strafprozeß- und Strafrechtsreform hinsichtlich der Fürsorgeerziehung". Der Redner führte eine Anzahl Hinweise an, die dartun sollten, daß der Entwurf des Strafgesetzbuches, der bemüht gewesen sei, die Mängel des bisherigen Rechtszustandes zu beseitigen und die Lücken der jetzigen gesetzlichen Regelung auszufüllen, auch in vielen Punkten eine weitergreifende Reform hätte bringen können. Für die Zukunft sei ein einheitliches Sondergesetz, ein Jugendschutzgesetz, das Strafrecht, Strafverfahren, Strafvollzug, Fürsorgeerziehung und Kinderschutz umfaßt, zu verlangen. Alle Forderungen, die an die richtige Ausgestaltung der strafrechtlichen Behandlung und des strafrechtlichen Schutzes Jugendlicher zu stellen seien, könnten nur durch sorgfältig durchdachte von einheitlichen Erwägungen ausgehenden Vorschriften erfüllt werden. In nächster Zeit werde man aber leider kaum ein Sonder-Jugendgesetz erhalten. Es sei aber zu hoffen, daß die Wünsche hinsichtlich des Strafverfahrens gegen Jugendliche beim Gesetzgeber vollste Berücksichtigung finden werden.

Im Anschluß an den Vortrag wurden drei vom Vorstand eingebrachte Resolutionen angenommen. In der ersten bittet der Fürsorgeerziehungstag, eine Aenderung besonders des Paragr. 1 Abs. 1 im Sinne der vorbeugenden Wirkung der Fürsorgeerziehung in Aussicht zu nehmen. In der zweiten wurde es als dringendste Vorbedingung für die Durchführung aller Reformvorschläge als notwendig bezeichnet, daß die Justizbehörden mehr als bisher die Mittel dazu bereit stellen, daß Jugend-Staatsanwälte und Jugend-Richter an den Veranstaltungen der Erziehungsvereine teilnehmen könne, sowie daß sie Erziehungsanstalten und Pflegestellen persönlich besuchen können. Für eine planmäßige Orientierung der Jugend-Staatsanwälte und -Richter über die verschiedenen Formen der Erziehungs-Maßregeln würde es aber notwendig sein, daß die Justizbehörden sich mit den Verwaltungsbehörden in Verbindung setzen, um regelmäßige Informationskurse über Erziehungsfragen mit den betreffenden Beamten abzuhalten; die Mittel für letztere hätte die Justizverwaltung zu tragen. In der dritten Resolution werden alle in der Fürsorgeerziehung tätigen Behörden, Vereine usw. gebeten, den Gedanken der planmäßigen Fachausbildungen der Berufsarbeiter der

Unser grosser **Saison-Ausverkauf**

der bedeutendste Verkauf des Jahres

beginnt Freitag, den 1. Juli.

Das gesamte Warenlager
mit Ausnahme weniger Artikel, ist
im **Preise bedeutend herabgesetzt.**

Die Ausverkaufspreise sind mit blauer Schrift an jedem Teil deutlich vermerkt.

Die gesamten Bestände in
Damen-Kontektion und Putz
mit einer Ermässigung bis
zur **Hälfte der sonstigen Preise.**

Ganz besondere Beachtung
verdient die Auslage in
Waschstoffen, Kleiderstoffen,
Weiss-, Leinen- und Baumwoll-Waren

Wir bringen grosse Posten erprobt guter Fabrikate
weit unter Preis zum Verkauf.

Meyer & Günther Dortmund
Steinplatz. Telephon 3255.
3 Minuten vom nördlichen Ausgang des Hauptbahnhofs.
317

Im Ruhmesglanz.

Roman von Benno Zehden. 7

Lieben, sie lieben? Unsinn! Blanker Unsinn war es ja. Wohin hätte es denn auch führen sollen? Sie war doch so gut wie verlobt. Und wäre sie es nicht, es hätte an der Sache auch nichts geändert, denn an eine Braut hätte er in diesem Falle doch gar nicht denken können. Also weshalb, weshalb all diese Unruhe und Erregung?

Mißmutig und verstimmt zahlte er und ging weiter, immer verfolgt von dem Gedanken: Es ist ja alles heller Blödsinn. Du bist doch kein grüner Junge mehr. Und ein Don Juan fehlen Dir doch alle Talente. Also ein- für allemal Schluß gemacht und damit basta.

Wütend rannte er nach Hause.

Doch als er durch das Gartentor trat, kam sie ihm entgegen, lächelnd, leuchtend, berückend in all ihrer offenen Herzensgüte.

Und mit einem Male waren all seine so fest gefaßten Vormahnungen dahin und verschwunden, und er hatte immer wieder nur den einen einzigen Gedanken: „Wie süß, wie unvergleichlich schön ist sie doch!"

„Nun, wie geht es?" fragte sie gutherzig. „Haben Sie sich in diesen zwei Tagen gut unterhalten?"

„Gar nicht unterhalten habe ich mich," antwortete er hastiger als sonst und lauter, als er es eigentlich wollte, „bin rastlos umhergerannt und konnte nirgends Ruhe finden."

Sie war ehrlich erstaunt. „Aber warum denn nicht?"

„Weil mir etwas gefehlt hat!"

„Ah, was denn?"

„Ihr Gesang!"

Nun war es heraus. Er hatte es nicht sagen wollen, aber dennoch hatte er es sagen müssen. Nun stand er da und sah sie fragend an.

Und sie, ein wenig bleicher als sonst, lächelte still beseligt, auch etwas verlegen und sagte: „Das war wohl gewiß nicht der Grund Ihrer Unruhe."

„Doch! Es ist so, wie ich Ihnen sage. Oder glauben Sie, ich sage Ihnen nur eine Schmeichelei?"

„Nein, das glaube ich gewiß nicht, dafür halte ich Sie für zu ernst."

Sie sahen sich an, einen Augenblick lang trafen sich ihre Blicke, fragend und suchend.

Dann jubelte es in ihm, wie ein Jauchzen klang es in ihm, und mit fröhlichem Lachen sagte er: „Sehen Sie, so ein anspruchsvoller Mieter bin ich. Wenn Sie mir nur den kleinen Finger bieten, verlange ich gleich die ganze Hand."

Sie lächelte und sah schweigend vor sich nieder.

Dann erschien die Mutter am Fenster, und da gingen sie grüßend von einander.

Als er sein Zimmer betrat, fand er in der Vase auf dem Tisch einen kleinen Strauß frischer Schneerosen und Enzian, die sie aus den Bergen mit heruntergebracht hatte.

Stumm und in stiller Freude stand er und sah das an. Und seine Seele war voll Glück.

Abends saß er auf dem Balkon und wartete.

Und kaum war er draußen, da begann auch der Gesang, eine schwermütige, sizilianische Volksweise.

Ihm aber, der andachtsvoll lauschte, ihm war es, als öffne sich ihm der Himmel, als käme alles Glück und alle Freude auf ihn hernieder.

In dieser Nacht fand er keine Ruhe.

Schon mit dem ersten Sonnenstrahl war er auf den Beinen und wanderte durch die Berge, rastlos weiter und weiter.

Was sollte daraus werden? Was nur sollte daraus werden?

Immer verfolgte ihn dieselbe Frage.

Weiter und weiter stieg er empor. Er versäumte das Frühstück und wanderte weiter und weiter.

Gegen neun Uhr ließ er sich in einer Hütte bei armen Bauern etwas zu essen geben, Polenta, Käse und Milch, dann wanderte er weiter.

Als die Sonne höher kam, und es warm wurde, warf er sich ins Kraut und starrte sinnend in die klare, blaue Luft, wohl eine Stunde lang lag er so und sann und sann.

Was sollte daraus werden?

Er wußte es nicht.

Aber er fühlte, daß es jetzt kein Zurück mehr für ihn gab, er fühlte es ganz klar.

Ruhig stieg er dann aus den Bergen wieder herab und ging nach Hause.

Als er den Garten betrat, kam ihm Cosimo entgegen. Mutter Albana machte sie bekannt.

Cosimo begrüßte ihn freundlich, aber ernst mit kräftigem Händedruck.

Sekundenlang sahen sie sich an, fest und suchend und fragend.

„Sie waren oben?" fragte Cosimo endlich. „Wie sieht es aus? Wohl sehr trocken, wie?"

„O ja," antwortete Paul ruhig, „ein wenig Regen könnte nicht schaden."

So sprachen sie noch mehr gleichgültige Sachen.

Von Veronika war nichts zu sehen.

Endlich empfahl sich Paul.

Erst gegen Abend sah er seine junge Wirtin. Sie saß unter den Zypressen und arbeitete an einer Weißstickerei.

Kaum war er in Sicht, da rief sie ihm schon entgegen: „Aber was für Sachen machen Sie denn? Laufen davon und lassen sogar Ihr Frühstück im Stich!"

Lächelnd nickte er. „Der Wandertrieb hatte mich gepackt."

„Aber Sie müssen ja halb verhungert gewesen sein. Wie ich sah, kamen Sie ja erst gegen Mittag herunter."

„Ich habe oben gefrühstückt."

„Santa Madonna! Was werden Sie da oben bekommen haben."

„O, es war zu essen."

Lächelnd, liebenswürdig, und gutherzig sah sie ihn an. Dann fragte sie leise: „Haben Sie oben Studien gemacht?"

Heiter verneinte er. „Im Kraut habe ich gelegen und geträumt hab ich."

Da lachte sie laut. „Das hätten Sie doch hier unten auch haben können!"

Wieder verneinte er. „Die Einsamkeit da oben, die brauche ich."

Sie schwieg und sah auf ihre Arbeit.

Nach einem Weilchen fragte er still und zart: „Haben Sie es überlegt? Wollen Sie mir sitzen zu dem Bild?"

Ohne aufzusehen nickte sie lächelnd.

„Wahrhaftig? Sie wollen?" Wie ein Jubelklang es. Und wieder nickte sie stumm.

Da ergriff er ihre Hand und rief: „Ich danke Ihnen, Fräulein, von ganzem Herzen danke ich Ihnen dafür." Und dann preßte er einen heißen Kuß auf die Hand.

Langsam und errötend machte sie sich frei.

Dann ein kleines Schweigen.

Aber plötzlich begann sie wieder: „Und was wird dann mit dem Bilde werden?"

Fröhlich erwiderte er: „Erst wollen wir es nun mal fertig machen, was dann wird, weiß ich selbst noch nicht."

„Sie werden es verkaufen, nicht wahr?"

„Möglich, oder möchten Sie das nicht?"

Lächelnd hob sie die Schultern: „Unsinn! Sie haben ganz recht, erst wollen wir einmal sehen, was daraus wird."

Langsam sank die Dämmerung hernieder.

„Sie werden sich die Augen verderben," sagte er mahnend.

„O nein, ich höre schon auf."

Da drehte er sich um und sah nach dem Hause.

„Wonach sehen Sie?" fragte sie erstaunt.

Lächelnd antwortete er: „Ich wundre mich, daß Mutterchen uns so lange allein läßt."

Auch sie lächelte. „Mutter ist unten im Dorf, um einzukaufen. Aber weshalb wundern Sie sich? Hat Mutter Sie behelligt?"

„Durchaus nicht! Aber neulich sagte sie mir, daß Sie so halb und halb schon verlobt sind."

„Das war ein Irrtum, ich bin es nicht," klang es ruhig und bestimmt zurück.

Stumm und fragend sah er sie an.

Dann stand sie auf und rollte ihre Stickerei zusammen.

Langsam schritten sie dem Hause zu.

„Sie haben wohl gar Aerger gehabt, wegen des Bildes?" fragte er.

Erstaunt sah sie auf. „Aerger? Wie kommen Sie darauf?"

„Die Art, wie Mutterchen neulich mit mir sprach, läßt mich das vermuten."

„Aber nicht im geringsten," verbesserte sie schnell.

„Und Ihr Herr Bräutigam hat mir auch einen so fragenden Blick zugeworfen."

„Sie hören doch, ich bin noch nicht verlobt."

„Verzeihung!"

Dann eine lange Pause. 181,18

Fürsorgeerziehung durch Fürsorgeerziehungsseminare und regelmäßige Fortbildungskurse zu unterstützen und zu einer Durchführung ausreichende Mittel zu gewähren.

Der Vortrag zeitigte noch eine lebhafte Debatte.

Am Nachmittage fand eine Besichtigung der Rettungsanstalt Gehlsdorf statt, wobei Pastor Fritz Jahn (Züllchow) einen Vortrag hielt über „Beschäftigungs- und Gesellschaftsspiele als wichtige Erziehungsmittel in Anstalten, Kolonien und Familien."

Morgen werden die Beratungen fortgesetzt.

Die Fortführung des Allensteiner Prozesses gefährdet!

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

S. & H. Allenstein, 29. Juni.

Die Hoffnung, daß der Mordprozeß gegen Frau Schönebeck-Weber in dieser Woche zu Ende geführt werden würde, hat nach den Vorgängen des heutigen Ruhetages einen starken Stoß erlitten. Nachdem die Angeklagte bereits im Laufe der gestrigen Sitzung mehrere schwere nervöse und hysterische Anfälle überstanden hatte, erlitt sie am Abend einen besonders schweren Anfall, der sich durch einen Zustand völliger Verwirrung kennzeichnete, so daß sie niemanden aus ihrer Umgebung erkannte. Während der Nacht wachten abwechselnd ihr Gatte, ihr Schwager, der 28jährige Kaufmann Weber aus Berlin und die Zofe bei ihr. Die Angeklagte lag im Fieber und phantasierte heftig. Sie sah ihren erschossenen ersten Ehemann am Bett sitzen, versuchte aus dem Bett zu springen, so daß sie nur mit großer Mühe festgehalten werden konnte, und erzählte wieder, daß eine Mauer auf sie zu fallen drohe. Unter diesen Umständen unterblieb die für den heutigen Tag, den katholischen Feiertag Peter und Paul, geplante Erholungsfahrt in die wald- und seenreiche Umgebung Allensteins. Im Laufe des heutigen Vormittags verschlimmerte sich ihr Befinden so sehr, daß der zuständige Kreisarzt Medizinalrat Dr. Eberhardt, sowie die zurzeit noch hier weilenden Sachverständigen, Sanitätsrat Dr. Stoltenhoff von der Irrenanstalt Kortau und Oberarzt Sanitätsrat Dr. Lullies von der gleichen Anstalt gerufen werden mußten. Auch der Leiter der Verhandlungen, Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Broese, wurde von der Verteidigung hinzugezogen, um sich persönlich von dem Zustande der Angeklagten zu überzeugen. Nach stundenlangen Besprechungen im Hotel und Beobachtungen durch die Sachverständigen wurde schließlich in den späten Nachmittagsstunden beschlossen, um 7 Uhr abends eine Konferenz des Gerichtshofes mit der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung in das Hotel Kronprinz, in dem die Angeklagte Wohnung genommen hat, einzuberufen und hier die weiteren Maßnahmen zu besprechen. Es handelt sich vor allem um die Frage, ob mit Rücksicht auf den Zustand der Angeklagten die Verhandlung am Donnerstag, Freitag und Samstag ausgesetzt werden soll. Länger darf die Verhandlung nach der Strafprozeßordnung auf keinen Fall unterbrochen werden, da sonst eine Wiederaufrollung des gesamten Prozesses nötig wäre. Die Angeklagte, welche zu ihrer Beruhigung mehrere Morphiuminjektionen erhielt, liegt zurzeit bewußtlos danieder und kann daher an der Konferenz nicht teilnehmen.

Kurz vor 7 Uhr, als die Konferenz beginnen sollte, erlitt die Angeklagte einen neuen Krampfanfall, der die nochmalige Hinzuziehung der Sachverständigen notwendig machte. Nach weiteren Morphiuminjektionen verfiel sie in einen tiefen Schlaf. Der erneute Zwischenfall machte die Verlegung der Konferenz zwischen Sachverständigen, Verteidigern, den Staatsanwälten und dem Vorsitzenden auf 8 Uhr notwendig. Um diese Zeit traten die Herren im Hotel Kronprinz zusammen. Ueber das Ergebnis der Konferenz verlautet, daß die morgige Sitzung nicht stattfinden wird, dagegen soll am Freitag nochmals versucht werden, die Verhandlungen aufzunehmen. Nach Mitteilungen, welche die „Deutsche Journalpost" von Sachverständigenseite erhält, erscheint es jedoch völlig ausgeschlossen, daß die Angeklagte bis zum Freitag wiederhergestellt ist, und ebenso, daß etwa am Samstag verhandelt werden könnte. — Damit verfällt definitiv ein Prozeß der Vertagung, dessen lange Dauer und dessen Bedeutung es durchaus wünschenswert gemacht hätten, daß man endlich zu einem Abschluß gelangt wäre. — Frau v. Schönebeck-Weber wird wahrscheinlich von hier aus sofort in ein Sanatorium überführt werden.

Sollte es noch zur Erledigung des Prozesses kommen, so würde die Angeklagte für den Fall ihrer Verurteilung, sei es auf Grund der Hauptfragen, sei es auf Grund der Nebenfragen, auf alle Fälle die Kosten des Verfahrens zu tragen haben, die in diesem Riesenprozeß ganz außerordentlich hohe sind und auf etwa 50 000 bis 70 000 Mark veranschlagt werden, das heißt die Gerichtskosten, soweit die Kosten des Verfahrens der Sachverständigen, der Zeugen usw. in Frage kommen usw. Daneben laufen die Honorare und Prozeßgebühren, welche die Angeklagte an ihre drei Verteidiger, Rechtsanwalt Bahn (Berlin), Justizrat Sello (Berlin) und Rechtsanwalt Salzmann (Allenstein), zu zahlen hat, und die auf etwa 60 000 Mark veranschlagt werden. An dritter Stelle hat sie erhebliche Kosten für private Ermittelungen gehabt, so daß neben den 70 000 Mark Gerichtskosten fast die gleiche Summe ihrer sonstigen Kosten, zusammen also etwa 140 000 Mark, in Frage kommen. Ihr Vermögen wird auf ungefähr 350 000 Mark veranschlagt, wovon 50 000 Mark in Preußischen Konsols und anderen mündelsicheren Papieren durch ihren Verteidiger Rechtsanwalt Salzmann als Kaution bei der hiesigen Gerichtskasse hinterlegt sind. Auf diese Summe hat die Staatsanwaltschaft bereits einen Arrest in Höhe von 15 000 Mark ausgebracht, um einen Teil der Gerichtskosten schon vor Beendigung des Verfahrens zu sichern. — Der Ehemann Schriftsteller A. O. Weber, der die Angeklagte erst nach all den Vorgängen heiratete, die zur Anklage stehen, kann selbstverständlich in keiner Weise für die Kosten des Verfahrens in Anspruch genommen werden, obwohl er in diesem als Beistand zugelassen wurde. Ueber ihre beiden Kinder wird Frau von Schönebeck-Weber auch nach ihrer etwaigen Freisprechung kein Verfügungsrecht mehr haben, da inzwischen einer der Brüder des erschossenen Majors, der Hauptmann v. Schönebeck (Karlsruhe), als Pfleger bestellt ist und dieser die Erziehung der Kinder durch seine Familienangehörigen bewirken läßt.

Die Stadt Allenstein ist durch den Prozeß nicht nur in ganz Deutschland in einer allerdings nicht gerade angenehmen Weise bekannt geworden, sondern sie hat durch ihn auch einen ziemlich großen wirtschaftlichen Vorteil gehabt. Die Hotels der Stadt wurden nicht leer von Zeugen und Sachverständigen des Prozesses, und auch die große Zahl der Pressevertreter hat ein schönes Stück Geld hiergelassen, — vor allem auf dem Allensteiner Hauptpostamt, das an Telephon- und Telegrammgebühren während dieser Zeit mehr als 6000 Mark eingenommen hat. Die Befürchtung, daß hier im fernen Osten die Telegraphen- und Telephonverhältnisse schwierige sein würden, hat sich als durchaus

Zur Havarie des Luftschiffes „Deutschland".



Osnabrück, 29. Juni. Das Wrack des Luftschiffes Deutschland lag heute morgen noch im Teutoburger Wald an derselben Stelle, an der sich gestern nachmittag die Katastrophe ereignet hat. Während der Nacht sind mit Hilfe der aus Osnabrück und Münster eingetroffenen zwei Kompagnien Soldaten die Abmontierungsarbeiter begonnen worden. Die Gaszellen wurden herausgenommen, die äußere Hülle abgenommen. Heute werden während des Tages die Gondeln abmontiert und das Aluminiumgerippe zersägt werden. Das Wrack wird dann zur Reparatur vermutlich nach Friedrichshafen mit der Bahn geschickt werden. Der Materialschaden wird auf ungefähr 150 000 bis 200 000 geschätzt. Das Luftschiff hat einen Anschaffungspreis von 550,000 Mark gehabt. Bis heute abend dürften die Aufräumungsarbeiten beendigt sein.

Osnabrück, 29. Juni. Der Monteur des Luftschiffes „L. Z. 7" Hohenstein mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Mann wollte beim Niederkommen mit völliger Ueberlegung sein Leben opfern. Um die hintere Gondel zu erleichtern sprang er aus großer Höhe aus ihr heraus, und fiel in die Bäume. Man nahm zuerst nur leichte Kontusion an, aber jetzt scheinen sich innere Verletzungen zu offenbaren.

Osnabrück, 29. Juni. Das Abmontieren der „Deutschland" durch die Soldaten der Infanterieregimenter Nr. 78 und 83 geht nur sehr langsam vorwärts, da das ziemlich schwierige Waldgelände sich für den Transport der einzelnen Teile nicht besonders eignet. Es dürfte daher noch einige Tage dauern, bevor die Abmontage gänzlich vollzogen ist. Seit heute morden ergießt sich ein unabsehbarer Menschenstrom in die Gegend, und von allen Seiten werden Stimmen des Bedauerns laut. Den finanziellen Schaden dürfte nicht die Luftschiffbaugesellschaft, sondern die Düsseldorfer Luftschiffgesellschaft für Passagierfahrten tragen, da das Luftschiff, nachdem es vom Grafen Zeppelin nach Düsseldorf überzeugt wurde, in den Besitz der Düsseldorfer Aktiengesellschaft übergegangen ist. Graf Zeppelin trifft heute abend sechs Uhr in Osnabrück ein. Er wird sich sofort an die Unfallstelle begeben.

Osnabrück, 20. Juni. Graf Zeppelin traf gestern abend 6 Uhr in Osnabrück ein. Am Bahnhof hatten sich zum Empfange des Grafen die Spitzen der Behörden, unter ihnen Regierungspräsident v. Bötticher und Oberbürgermeister Dr. Rißmüller eingefunden. Der Oberbürgermeister richtete an den Grafen Worte der Begrüßung und sprach das Bedauern, und die Teilnahme an dem so jähen Mißgeschick des Luftschiffes aus. Nach einer kurzen Ansprache des Regierungspräsidenten dankte der Graf in bewegten Worten. Auf dem Wege ins Hotel wurden dem Grafen lebhafte Ovationen dargebracht, die sich auch noch von dem Hotel fortsetzten. Graf Zeppelin erschien wiederholt auf dem Balkon, um für die herzliche Begrüßung zu danken. Im Hotel nahm Graf Zeppelin die Vorträge des Oberingenieurs Dürr und des Direktors Colsmann entgegen. Es erscheint fraglich, ob der Graf überhaupt eine Besichtigung der Unfallstelle vornehmen wird. Falls nicht andere Dispositionen getroffen werden, reist Graf Zeppelin heute Nacht nach Berlin ab. Die Demontierung des Luftschiffes wurde im Laufe des gestrigen Tages fast vollendet. Sämtliche Teile des Luftschiffes sind auseinandergenommen. 250 Mann der hiesigen Garnison führen die Absperrungsmaßregeln durch. Die Abrüstung des Wracks wird vom Oberingenieur Dürr geleitet. An den Kaiser wurde gestern ein telegraphischer Bericht über den Unfall abgesandt.

---

grundlos erwiesen, die Postbehörde war vielmehr den Journalisten aus aller Herren Ländern von Anfang an in liebenswürdigster und verständnisvollster Weise entgegengekommen durch Errichtung besonderer Telephonzellen und Freihaltung der Leitungen.

Der zweite Bankräuber von Friedberg.

Der Genosse des Friedberger Attentäters, der Schieferdecker Karl Werner aus Kaiserslautern, hat sich nicht lange der goldenen Freiheit erfreuen können, er ist nunmehr bereits seit zwei Tagen in den Händen der Polizei. Er wurde in Lüttich verhaftet. Werner hat den Hauptattentäert Winges im Münchener Gefängnis kennen gelernt, als dieser seine zweieinhalbjährige Ge-



Karl Werner,
der zweite Attentäter von Friedberg

fängnisstrafe wegen Bankraubes verbüßte. Der erst 20 Jahre alte Werner stammt aus einer angesehenen Familie in Kaiserslautern und hat früher das Gymnasium besucht. Werner dürfte eine hohe Strafe erhalten; er soll ja bekanntlich die Bombe in das Friedberger Rathaus geworfen haben, während sein Komplize Winges den Banküberfall verübte.

Gewerkvereinsteil.

Die Lage im Baugewerbe.

Dortmund, 29. Juni. Vom Baugewerbe ist zu berichten, daß die Maurer und Bauhilfsarbeiter von Dortmund und Umgegend sich dem unparteiischen Schiedsspruch unterworfen und die Arbeit am Montag, den 27. Juni, bereits wieder aufgenommen haben. Nach dem Schiedsspruch wird der bisherige Stundenlohn von 56 Pfg. bis 1. April 1911 auf 57 Pfg., vom 1. April 1911—1912 auf 59 Pfg. und bis 1913 auf 61 Pfg. erhöht. Die zehnstündige Arbeitszeit wird beibehalten werden. Die Zimmerer haben sich dem Schiedsspruch nicht unterworfen. Sie beharren auf Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und einem Stundenlohn von 65 Pfg.

Essen, 29. Juni. In einer gestern abend abgehaltenen Mitgliederversammlung des freien Maurerverbandes wurde nach recht stürmischer Aussprache beschlossen, sich dem Schiedsspruch der Unparteiischen zu unterwerfen.

Essen, 29. Juni. In den meisten Orten des Industriegebietes haben die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter auf Grund des von den Unparteiischen gefällten Schiedsspruchs die Arbeit wieder aufgenommen. Von den Unternehmern werden die Lohnerhöhungen gezahlt. Dagegen haben die Zimmerer in Essen die Arbeit, die bereits aufgenommen war, niedergelegt und sind in den Ausstand getreten, trotzdem die Essener Firmen den Schiedsspruch entsprechend die Lohnerhöhung bewilligt haben.

Halle a. S., 29. Juni. Die ursprünglich nach dem Reichsamt des Innern eingeladene Konferenz zwischen den Führern der Zentralorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer fand heute hier statt. Auf ausdrücklichen Wunsch der Parteien wohnten Dr. Wiedfeldt-Berlin und Gerichtsdirektor Dr. Prenner-München den Besprechungen als Verhandlungsleiter bei. Es wurden die in einzelnen Orten noch bestehenden Differenzen besprochen. Dabei wurde festgestellt, daß zwischen den Führern der Zentralorganisationen über die Durchführung der Verträge keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten bestehen; ferner, daß die Zentralorganisationen alle Mittel zur Durchführung des Schiedsspruches angewendet hätten und daß dabei bis auf wenige Orte ein Erfolg erzielt wurde. Wenn in einzelnen Lokalorganisationen noch Schwierigkeiten beständen, so ständen diese in Widerstreit mit den Besprechungen der Zentralorganisationen und den Entscheidungen des Schiedsgerichtes. Dieses wird im Interesse der lokalen Organisationen, des Ansehens der Organisationen, der Entwickelung und auch der Tariffrage allseitig bedauert. Aber auch in den Fällen, in denen angesichts der entschiedenen Haltung der Zentralorganisationen in kürzester Frist eine Beilegung der Differenzen zu erwarten war, wurde übereinstimmend festgelegt, daß die örtlichen Verhandlungen überall sofort aufzunehmen und so zu fördern sind, daß die im Schiedsspruch angegebenen Termine, der 8. Juli und 15. Juli, eingehalten werden.

Zum Streik der Hafenarbeiter in Bremen.

Bremerhaven, 29. Juni. Der Lloyddampfer „Darmstadt" geht morgen nach Bremen ab, um bei dem großen Streik der Hafenarbeiter als Quartierschiff Arbeitswillige zu dienen. Der Dampfer kann 500 beiter aufnehmen.

Von streikenden Arbeitern überfallen.

Paris, 29. Juni. Gestern Abend gegen 10 drangen 30 streikende Schlosser in die Werkstätten Pariser Nord-Süd-Bahnlinie auf der Place de la corde ein, erbrachen die Tür mit großen, als Stö böcken benutzten Bohlen, fielen dann über die 12 der Werkstätte beschäftigten Maurer, Zementierer Mechaniker her und mißhandelten sie mit Eisenbar Werkzeugen, Knüppeln usw. aufs gröblichste, sie liche 12 Arbeitswillige wurden mehr oder minder verletzt, vier von ihnen so ernstlich, daß sie in Eile ins Krankenhaus geschafft werden mußten. die Polizei eingreifen konnte, hatten die Strolche Flucht ergriffen und sich in Sicherheit gebracht.

Die Rache des Verschmähte

Stuttgart, 29. Juni. Der frühere Hofkapellmei Dr. Obrist hat heute vormittag die Königlich Württ bergische Kammersängerin Anna Sutter erschossen sich dann selbst entleibt. Dieser Tragödie ging ein Liebesroman voraus. Obrist war vor einigen Jah im Stuttgarter Hoftheater Hofkapellmeister und hier, trotzdem er mit einer reizenden Frau verheir ist, zu Anna Sutter eine große Leidenschaft gefaßt, verfolgte Fräulein Sutter mit Liebesanträgen, die zurückgewiesen wurden. Fräulein Sutter war das liebteste Mitglied der Hofoper, der sie lange Jahre gehörte. Sie war eine sehr begabte und vielseitige Künstlerin. Anna Sutter, die Mitte der dreißiger Jahre stand, hatte nach Künstlerart manches Liebesabenteuer bestanden. Sie war Mutter von zwei Kindern, die bei sich hatte und mit denen sie fast täglich spazieren Kapellmeister Obrist wurde zwischen 10 und 11 Uhr der Schubertstraße gesehen, wie er mit einem Bu nach der Wohnung Fräulein Sutters eilte. An Korridortür wurde er von der Wärterin empfang die er bat, ihn sofort bei der Sängerin vorzulassen, wolle ihr ein Bukett überreichen. Auf die Antwort Wärterin, die Sängerin liege noch zu Bett und keine Besuche empfangen, sagte er, er müsse Fräul Sutter unbedingt selbst sprechen. Er schob das Mädch beiseite und drang ohne weiteres in die Wohnung Im Vorraum, in dem die Kränze und Schleifen Sängerin aufbewahrt sind, legte er sein Bukett beis drückte die Tür zum Schlafzimmer ein und gab allen zwei Schüsse auf die noch schlafende Künstlerin ab. erste Schuß traf das Herz und der zweite liegt in Brust. Anna Sutter schrie noch um Hilfe und nach Arzt und sank dann sofort tot zurück. Dr. Obrist sich darauf drei oder vier Schüsse gleichfalls in Herzgegend, bei. Auch er war sofort tot. Die Sän liegt im Bette, den Kopf der Wand zugekehrt, die nach oben ausgestreckt, mit geballten Fäusten. Wä das eine Kind zurzeit in München ist, spielte das während dieses Vorfalles ahnungslos auf der Stra Es wurde von Bekannten sofort in die Fam aufgenommen. Obrist hatte zwei Browningpisto bei sich, aus denen er im ganzen sechs oder sieben Sch abgefeuert hat. Seine Leiche liegt vor dem Bett dem Rücken. Zu dem Motiv der Tat wird gemeldet, daß Obrist sich mit Anna Sutter darü verständigt hatte, sich von seiner Frau scheiden zu lass und dann die Künstlerin zu heiraten. Die Hochz sollte jetzt festgesetzt werden. Fräulein Sutter ha aber inzwischen Verkehr mit dem jungen Hofopern sänger Swoboda angeknüpft und weigerte sich auf den Heiratsplan Obrists einzugehen. Dr. phil Alois Obrist wurde am 30. März 1867 in San Re geboren. Er war ein Zögling der großherzoglichen Musikschule in Weimar. In Berlin promovierte nach sechssemestrigem Studium der Philologie u Musikgeschichte.

Vermischtes.

Thorn, 29. Juni. Sämtliche Schulsparkassenrendanten des Kreisschulinspektionsbezirkes Gol im Kreises Thorn haben Schreiben erhalten, in denen zur Niederlegung ihrer Aemter aufgefo werden. In den Schreiben heißt es u. a.: Die Fälle von Unregelmäßigkeiten, die sich fast bei der Revi der Schulsparkassen immer wieder herausstellen, haben Landesregierung veranlaßt, einer Neuregelung der ganzen Schulsparkassenverwaltung näherzutreten.

München, 29. Juni. In Rodenbach im Allg ist gestern nachmittag 1 Uhr ein tags zuvor in Par aufgestiegener Ballon mit zwei Luftschiffern auf einer Wiese glatt gelandet. Der Ballon war sechs Stunden unterwegs und erreichte Höhen bis 4800 Meter.

Konstanz, 29. Juni. Alle am Bodensee liegen den Ortschaften sind mehr oder weniger über schwemmt. Dabei besteht die Befürchtung, daß Flut noch weiter steigt, weil in den Alpen noch Schnee liegt.

Innsbruck, 29. Juni. In der Badstubenhü im Kaisergebirge schlug der Blitz in eine Schu hütte ein, wo sich sechzehn Touristen befand Sämtliche Touristen wurde betäubt, sechs erhebl verletzt, die anderen konnten sich wieder erholen.

Sofia, 29. Juni. Im Militärlager von Tirnowo wurden zwei Hauptleute durch Blitzschlag getötet, ein Offizier schwebt in Lebensgefahr, ein vierter wurde leicht verletzt.

* * *

Zwanzig Jahre ohne Schlaf. Ein einz artiger Fall von Schlaflosigkeit, der die Amerik sche Aerztewelt schon mehrfach beschäftigt hat, nun mit dem Tode des Kranken geendet. Es h delt sich um den einstigen Polizeichef der Stadt K kettstown in New Jersey, Alonzo Wire. Nach beglaubigten Berichten soll Wire 20 Jahre lang nen Augenblick geschlafen haben. Das Leiden auf einen Blitzschlag zurück, von dem er einst getr fen wurde. Er blieb damals eine Zeitlang bli taub; das Leiden konnte jedoch beseitigt werden. seiner Statt trat nun absolute Schlaflosigkeit ei Er pflegte die Nächte aufzubleiben, am Tage leg sich hin, um ein wenig zu ruhen, aber niemals s er dabei die Augen. Die Lackawanna-Eisenbahn gagierte ihn als Nachtwächter, und jahrelang kleidete er diesen Posten. Das Merkwürdige ist Wire unter seiner Schlaflosigkeit nicht im geri zu leiden schien, sein Allgemeinbefinden blieb ung stört. Auch während der letzten Krankheit, die zum Tode geführt hat, war Wire so wach wie imm und der Mangel an Schlaf ist auf den Verlauf Krankheit anscheinend ohne Einfluß gewesen.

—⊙—

am Dienstag oder Mittwoch, wenn das köstliche Frühlingswetter so bleibt, würde sie einmal hinausgehen und nachsehen, wie weit die Natur eigentlich mit ihrer Frühlingstoilette sei. Dann sprachen sie von etwas anderem.

Und das Wetter blieb so. Ein wundervoller Maitag war's. Die romantischen Berghänge waren wie in lichtgrüne Wolken gehüllt, aus denen es klang und sang wie in unerschöpflichen Jubelhymnen. Das Herz wurde ihr weit. Das „Schneckerl" hatte bisher gar nicht gewußt, wie schön die Welt ist. Oben auf dem Burgberg hatte sie Kaffee getrunken und sich wie ein Kind gefreut über die köstlichen Farbenspiele, mit denen die sinkende Sonne über den Türmen und Kuppeln der Stadt das phantastisch geformte Gewölk verschönte. Das lohte von brennendem Rot durch alle Nüancen hindurch bis zum duftig hingehauchten Lila. Dort saß sie und sah das alles mit entzückten Augen und offenem Herzen, und sann und träumte. Hier durfte sie es ja; im Geschäfte war dazu keine Zeit. Von breiten Strom herauf stieg ein kühler Hauch. Sie schauerte zusammen und sah nach der Uhr. Es war gar nicht weit von sieben. Einen bedauernden Blick warf sie noch auf die Herrlichkeiten ringsum, von denen sie scheiden mußte, dann machte sie sich zur Heimkehr fertig. Plötzlich weiteten sich ihre Augen, der Atem stockte; fassungslose Freude verrieten die Mienen. Dort unten . . . der dort aus dem Straßenbahnwagen stieg . . . war das nicht . . . Herr Uhlig? Sie hatte sich nicht getäuscht. Er schaute sich forschend um und schritt dann, als hätte er ein festes Ziel im Auge, in ihrer Richtung durch das Menschen- und Wagengewirr. Dann war er ihren Blicken entschwunden.

Das Mädchen fühlte, wie ein leises Zittern durch ihren Körper lief. Eine leidenschaftliche Erwartung, mit scheuem Schreck und süßseligem Glücksgefühl gepaart, ließ ihr Herz so heftig pochen, daß sie ihre Hand darauf preßte, als könnte sie es dadurch beruhigen. Als sie ein wenig zur Besinnung gekommen, war ihr erster Gedanke, ihm entgegen zu treten; dann aber huschte ein wehmütiges Lächeln um ihre Lippen. Zufall! Er weiß ja gar nicht einmal, daß du hier bist. Er sucht ja nicht dich! Aber ihre Blicke hingen wie gebannt an dem Aufstieg, den er herauf kommen müßte — wenn er überhaupt kam. Eine endlose Zeit verstrich. Da — endlich. Da kam er. Und er hatte sie auch sofort erblickt. Eine Felsenlast schien ihr von der Brust zu fallen; aber in ihrer Kehle saß es, daß sie seinen freundlichen Gruß nicht zu erwiedern vermochte, sondern schweigend ihre Hand in die ihr mit herzlichem Lächeln dargebotene legte. Er merkte es nicht, daß sie kalt war und zitterte. Eigentlich habe er sich's gedacht, sie heute hier oder sonstwo in der Gegend zu finden, meinte er, und da er heute auch nichts weiter zu versäumen habe. Aber sie sei schon zum Gehen gerüstet . . . Ja, sie wollte eigentlich noch vor Abend wieder zu Hause sein. Eigentlich! Sie ärgerte sich selber, und er lächelte über dieses „eigentlich". Nur noch ein Stündchen! Vielleicht ein Spaziergang hinter der Sägemühle, den lauschigen Pfad nach der Schweizerei hinauf! Sie konnte nicht nein sagen. „Aber nur ein ganz kleines Stündchen!" Das ließ sich halbwegs wieder einholen, wenn sie, anstatt zu gehen, wie es zuerst ihre Absicht war, mit der „Elektrischen" heimfuhr.

Und sie gingen und plauderten so angeregt, daß sie gar nicht merkten, wie die Sonne untergegangen war, und nur der Mond, der schon lange harrend über den Berghöhen am oberen Fluß gestanden hatte, in breiten Strömen sein gleißendes Licht durch das Laubwerk hindurch auf den Weg streute. Schließlich drängte sie doch zum Nachhausegehen. Er willfahrte ihrem Wunsch. Und wie sie so abwärts stiegen durch die silberschimmernden Tannen hindurch, und er in so beredten Worten von seinen Zukunftszielen sprach und ihr immer ein Stück nach dem anderen von seiner begeisterungsvollen Seele enthüllte, da war sie recht still geworden und hatte ahnungsbang vor sich niedergeschaut. Nur einmal richtete sie das große, leuchtende Auge zu ihm empor, und da, — keiner wußte, wie es kam — beugte er sich plötzlich herab und küßte sie. Sie war wie gelähmt, als hätte ein elektrischer Schlag ihre ganze Nervenwelt zerrissen; dann aber loderte es in ihr empor, glühend heiß und verzehrend.

„Willy!"

Armes „Schneckerl"! Das war so überselig, so schön, aber das ist nichts für dich!

Monate lang durfte sie noch von diesem Glücke zehren, dann aber war's vorbei. Willy mußte eine Reise antreten. Er schickte ihr von der Rheingegend aus Ansichtskarten mit herzlichen Grüßen, das war alles. Keine Zeile verriet, daß er wußte, was alles in ihrem Herzen war. Aber er mußte ja wiederkommen, und da wollte sie es ihm zeigen. Und er kehrte zurück. Von anderen Gästen, die mit ihm bekannt waren, erfuhr sie es, daß er schon seit Wochen wieder da sei. Das „Schneckerl" hatte er aber nicht aufgesucht. Eine fieberhafte Unruhe ergriff das arme Kind. Nach einem halben Jahre etwa hörte sie, rein zufällig, wie man über Willy Uhligs Hochzeit sprach. Es war ihr, als hätte ein Blitzstrahl ihr Herz verbrannt. Aeußerlich ließ sie sich nichts merken; sie tat ihre Arbeit wie sonst; aber drinnen war mit einem Schlage alles tot und starr. Ganz ließ sich wohl auch nichts verbergen, und so geschah es, daß ein Gast, unwissend, wie entsetzlich grausam er war, lachend sagte: „Und unser „Schneckerl" hat ihn so sehr geliebt!"

Sie hat's nicht verwinden können. Bald darauf ist sie gestorben. Und als sie tot war, da fiel den Menschen plötzlich ein, was für ein gutes Mädchen das arme „Schneckerl" gewesen war.

Allerlei

Bewahret eure Kinder vor plötzlichem Erschrecken. Schwere Seelenstörungen können bei kleinen Kindern durch das auch noch heute von unvernünftigen Eltern ausgeübte Bangemachen und plötzliche Erschrecken herbeigeführt werden. In dem „Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten" wird ein derartiger Fall erzählt, der sehr zur Vorsicht mahnt. Ein lebhaftes Kind von 1½ Jahren, einer Taglöhnersamilie angehörig, wurde zu Weihnachten von dem leider in manchen Orten noch üblichen „Knecht Ruprecht" erschreckt. Das Kind fuhr zusammen, wurde blaß, sah mit offenen Augen an, hatte offenbar noch kein Verständnis für das, was ringsum vor ging, reagierte aber nur wenig darauf. Drückte man ihm etwas in die Hand, so hielt es den Gegenstand eine Zeitlang fest, ließ ihn aber dann allmählich fallen. Gab man ihm Nahrung in den Mund, so behielt es dieselbe darin; manchmal schluckte es, wenn Sie flüssig war, etwas davon hinunter. Wie man es hinlegte, blieb es liegen, auch wenn die Stellung unbequem war; nur langsam entzog es sich derselben. Urin ließ es meist unter sich. Die Haut war welk, der Puls schwach, der Kopf nicht heiß, die Atmung unmerklich. Das Kind wurde von Tag zu Tag schwächer die Erscheinungen blieben dieselben. Nach acht Tagen trat der Tod ohne Krämpfe ein. — Und das hat der böse Knecht Ruprecht getan. Darum weg mit ihm und überhaupt mit allen den Dingen, die die kindlichen Gemüter ängstigen und erschrecken können.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Auf der Jagd nach Seelenverkäufern

Erzählung von F. Meister.

4

Der Morgen lag bereits hell über Land und Meer, als wir die Mündung des Kongo wieder erreicht hatten, und nun in die Seeweite des Vorlandes gelangten, hinter welchem wir unsere Schoner vor Anker gelegt hatten. Wir sahen den hinteren Landrücken, die Baumstangen des „Wolf" aber waren verschwunden, und kaum zwei Meilen außerhalb der Mündung gewahrten wir den „Don Pedro". Der Freibeuter lag scharf am Winde und segelte in nordwestlicher Richtung davon. Auch er hatte uns bemerkt, denn ein laules Hohngelächter drang zu uns herüber. ein Schuß aus seinem Heckgeschütz wurde gegen uns abgefeuert und in demselben Augenblick ging die bunte brasilianische Flagge triumphirend an seiner Gaffel in die Höhe. Die Beute hatte sich wieder aufgemacht und war zu einem Sturm angewachsen, der direkt auf die Küste zu wehte. Mit den Booten die Verfolgung der Halunken aufzunehmen, wäre eine Narrheit gewesen, und so ruderten wir denn, nach dem ersten Ausbruch unserer ohnmächtigen Entrüstung, um die Spitze des Vorlandes herum, hinter welchem der „Wolf" gezogen hatte und auch noch liegen mußte, da draußen in See nichts von ihm zu sehen war.

Unsere Ungewißheit sollte bald ihr Ende erreichen. der „Wolf" lag zwischen den Klippen des Strandes, beide Masten waren dicht über dem Deck abgebrochen, und die wilde Brandung rollte seinen bereits zerfallenen Rumpf unablässig auf den spitzen Felszacken hin und her, so daß schon in der nächsten Stunde nicht mehr viel von ihm übrig bleiben konnte. Wir bewerkstelligten unsere Landung nicht ohne große Gefahr für die Boote und fanden am Strande bald auch die an Bord zurückgelassenen sechs Matrosen. die nach dem Auflaufen des Schoners von der Brandung an's Ufer geworfen worden waren. Die Erklärung der Strandung des „Wolf" war einfach und kurz. Ungefähr eine Stunde vor Tagesanbruch, als die Nacht am dunkelsten war, hatte ein Boot des „Don Pedro" sich unbemerkt dem Fahrzeuge genähert und die beiden Kabel gekappt, welches dasselbe an den Ankern hielten, was ja so leichter geschehen konnte, als das Ankerkabel auf Hanftauen und nicht aus den damals schon allenthalben gebräuchlichen Ketten bestanden, und weil überdies die sich ganz sicher wähnenden Leute keinen besonders scharfen Ausguck gehalten haben mochten. Daß die Freibeuter den Wolf nicht einfach geentert und hinweggeführt hatten, ließ sich allein dadurch erklären, daß sie nicht wissen konnten, wie viel oder wie wenig Mannschaften an Bord desselben geblieben waren.

Die Boote wurden hoch auf den Strand gezogen und jetzt hatten wir Muße, unsere gegenwärtige Lage und die nächsten Folgen derselben mit Ernst zu überdenken. Der Schoner war verloren; der einzige Dienst den er uns noch leisten konnte, war der, so schnell als möglich in Stücke zu gehen, damit die Provisionsvorräte, an Land geschwemmt werden möchten. Denn wir saßen hier auf der öden, dem fürchterlichsten Sonnenbrande ausgesetzten Küste, zusammen achtzig Mann stark, ohne einen Tropfen Wasser, oder einen Bissen Brot zu haben. Im Raum des „Wolf" befanden sich Fässer, mit Wasser, Wein, mit Brot und mit Fleisch in Hülle und Fülle, und wenn wir zeitig genug in deren Besitz gelangten, dann hatten wir gegründete Hoffnung, entweder die britische Insel Ascension oder auch, an der Küste entlang fahrend, Fernando Po zu erreichen, woselbst wir dann sicher ein Schiff antreffen würden, das uns nach Sierre Leone brächte. Ein längerer Aufenthalt hier in der Nachbarschaft der Negerreiche Loango, Mokata usw. war unter keinen Umständen ratsam. Wohl hätten achtzig gut bewaffnete Seeleute von den Angriffen der Schwarzen wenig zu fürchten gehabt, allein das Klima wäre uns sicher bald verderblich geworden. Wir beobachteten daher das Zerstörungswerk, welches die zornigen Wasser des Oceans an unserem braven Schoner vollführten, mit einer bösen Befriedigung. Noch an demselben Nachmittag zerfiel das Schiff vollständig in Trümmern, und ehe noch die Sonne untergegangen war, waren alle für uns wertvollen Bestandtheile seiner Vorräte an den Strand getrieben und in Sicherheit gebracht worden. Die Kanonen und die Anker des „Wolf" konnten jederzeit wieder zu Tage gefördert werden.

Es blieb uns jetzt nur noch übrig, an unsere persönliche Sicherheit zu denken. Die Boote wurden sorgfältig mit allem nötigen beladen, und um die Mittagszeit des nächsten Tages waren wir so weit, die Fahrzeuge durch die Brandung zu bringen und uns auf die Reise zu machen. Der Wind war nach Südosten herumgegangen und zu einer leichten Brise abgeflaut; wir steuerten hinaus in die offene See und wendeten uns dann, die Küste in Sicht behaltend, nach Norden; denn der Kommandant hatte beschlossen, nach Sierra Leone zu gehen.

Der Wind blieb leicht und günstig, die Boote durchpflügten das blaue Meer mit einer Schnelligkeit von acht Knoten in der Stunde, und als wir auf der Höhe des Kap Lopez angelangt waren, wurde der Kurs auf West zu Nord gesetzt. Ohne Unfall waren wir bis in die Nähe von Kap Palmas gelangt; hier gerieten wir in eine Windstille und mußten zu den Riemen greifen. Gerade sank die Sonne glühend rot hinter uns am westlichen Horizont, da wurde mein Boot von der Pinasse angerufen, in welchem Kapitän Hawkins sich befand. Der Kommandant machte mich auf ein zweimastiges Schiff aufmerksam, welches landeinwärts, im Schatten des

Kap-Felsens, vor Anker lag. Die Leute in meinem Boote brachen bei den Worten des Befehlshabers in ein wildes Geschrei aus, denn sie glaubten im ersten Augenblick nicht anders, als daß das fremde Schiff der „Don Pedro“ sei. Das war allerdings ein Irrtum. Das Fahrzeug war eine Brigantine und viel kleiner als jener Seeräuber. Sie zeigte die britische Flagge, aber trotzdem und vielleicht gerade deshalb wurde sie von unseren gewiegten Präventivleuten sofort einstimmig für einen Sklavenschmuggler erklärt. Die hohen, schlanken, weit nach hinten geneigten Masten, der scharfe Bug, der graziös nach hinten sich verjüngende Rumpf waren bei den plumpen Butzköpfen, wie damals die nach anglo-holländischem Modell gebauten britischen Handelsschiffe von unseren Leuten genannt wurden, nirgends zu finden. Es blieb uns nur wenig Zeit zur näheren Beobachtung des fremden Schiffes, denn die Nacht läßt in diesen Zonen nach dem Untergange der Sonne nicht lange auf sich warten. So viel aber hatten wir noch wahrnehmen können, daß die Brigantine auf jeder Seite sechs Geschütze führte, die, wenn sie auch nicht sehr groß waren, doch sicherlich genügten, unsere Boote zu kartätschenholz zu zerschmettern. Diese Erwägung erfüllte mich mit einiger Besorgnis, umsomehr, als Kapitän Hawkins seine Pinasse an die Seite meines Bootes gebracht und mir eröffnet hatte, daß er gesonnen sei, direkt auf die Brigantine abzuhalten und dieselbe, falls sie ein Freibeuter sei, ohne weiteres wegzunehmen. Ich konnte den Einwand nicht unterdrücken, daß man uns ganz ohne Zweifel bereits gesehen habe und somit zu unserem Empfange bereit sei, daß ferner unsere Leute sehr erschöpft wären, und schließlich, daß wir, wenn das Unternehmen uns mißglückte, kein Schiff hätten, auf welches wir uns zurückflüchten könnten. Der Kommandant hatte für diese Gründe der Klugheit ein gänzlich taubes Ohr. Sein fieberhafter Eifer, den Verlust des „Wolf“ wieder wett zu machen, hätte ihn, wie ich fest glaube, selbst auf einen Angriff auf eine Fregatte von fünfzig Kanonen getrieben. Außerdem hielt er seine erprobten „germen fellows“ für unüberwindlich.

Das Kommando, landeinwärts zu rudern, flog von Boot zu Boot, die Gewehre und die Pistolen wurden geladen und die Entermesser verteilt, während welcher Prozedur die Matrosen ein Knurren und Schmunzeln zimmiger Freude nicht zu unterdrücken vermochten. Wenn es gelang, die Brigante zu nehmen, dann würde, meinten sie, wenigstens die beinkrampfige und armlähmende Hundearbeit in den vermaledeiten engen Booten zu Ende sein: denn es ist ein altes Seemannswort, daß ein richtiger Jan Maat lieber zur Hölle segelt, als ins Paradies rudert.

Wir waren noch eine halbe Seemeile von der Brigantine entfernt, als der Mond hell und klar über der Küste emporstieg. Wie ich vorausgesehen hatte, war unsere Absicht erkannt worden. Man hatte die Enternetze rings um das Schiff ausgespannt und das Deck wimmelte von Leuten, die eifrig beobachteten. Fackeln glühten hie und da, die Geschütze waren ausgerannt und außerdem hatte man die Brigantine vermittelst eines nach hinten angebrachten Kabels so gelegt, daß die Boote ihr nicht nahen konnten, ohne sich ihrer vollen Breitseite auszusetzen. Aus all diesem ging hervor, daß das Parlamentieren nicht sonderlich langatmig sei und daß man uns eine Untersuchung der Schiffspapiere oder der Ladung nicht gestatten würde, andererseits aber auch, daß eine Anzahl von uns noch vor Ablauf einer Viertelstunde sich als tote Männer im Reiche der Fische befinden würden, eine Aussicht, die freilich für jemand, der an so etwas gewöhnt ist, nur wenig Aufregendes hat. Bald stellte sich heraus, daß sogar der Versuch der üblichen Formalitäten überflüssig war. Als Kapitän Hawkins sich im Heck seiner Pinasse erhob, und den gewöhnlichen Anruf: „What vessels is that?“ gegen das Fahrzeug richtete, fuhr ein Blitz aus einem Zwölfpfünder, ein krachender Donnerschlag verschlang seine Worte und im nächsten Augenblick sank die Pinasse zerschmettert in die Tiefe und ihre Insassen rangen auf Leben und Tod mit der salzigen Flut.

Fortsetzung folgt.

„'s Schneckerl.“

Bei den Stammgästen und bei ihren Kolleginnen hieß sie schlechtweg „'s Schneckerl.“ Wie sie zu dem Namen gekommen war, wußte kein Mensch. Genug, er tauchte plötzlich auf, war in dem Munde aller, die das stille, schlanke Mädchen kannten, und schließlich schien man den eigentlichen Namen, bei dem sie bisher gerufen wurde, vergessen zu haben. Es schien, wie wenn ein Schlagwort für eine Sache gefallen wäre, die aller Interesse erregte, und das schlagwörterhungrige Publikum hatte sich nun desselben bemächtigt, um nicht mehr davon zu lassen. Anfangs hatte es ihr Kummer bereitet, und sie war oft darüber in ein hitziges Wortgefecht mit ihren Freundinnen geraten. Aber was half es? Man lachte über sie, über den Namen, über ihren Zorn — sie war einmal „'s Schneckerl“ und blieb es; schließlich ergab sie sich darein und trug diesen Namen in Geduld, wie sie alles in Geduld zu tragen pflegte.

Sie „bediente“ schon Jahre lang in demselben „Geschäft“. Ich glaube, man rechnete sie schon halb zum Inventar. Den übrigen Kellnerinnen war sie eine stete Zielscheibe ihrer Witzeleien und Scherze; bei den Gästen dagegen erfreute sie sich eines höheren Grades von Achtung, als man sie Kellnerinnen im Allgemeinen entgegenbringt; man mochte sie sogar sehr gut leiden, obwohl sie ein kleines, blasses, unscheinbares Persönchen war, das auch sonst nichts aus sich zu machen verstand. Auch ihr Gesicht wies keine besonderen Reize auf. Nur wer sie zuweilen aufmerksam anschaute und selbst nicht zu den ganz Oberflächlichen gehörte, den mußten die großen, dunkelbraunen Augen ganz seltsam berühren, die so rein und treuherzig, so demütig fragend und wehmütig trauernd zugleich dreinschauten. Sonst war sie immer die Gleiche: still und geschäftig, freundlich und und stets dienstfertig.

Wie es kam, daß die kleine Selma, die so wenig dem landläufigen Begriff einer Kellnerin entsprach, „bedienen ging“? Ach, das ist auch so eine Geschichte von den Launen des Lebens, und so bezeichnend für das arme Geschöpf. Das Schicksal hatte sie schon vorher zum „Schneckerl“ gemacht, ehe die Menschen noch den Namen für sie erfanden.

Sie war aus guter Familie, und der Vater ein leidlich besoldeter Bankbeamter. Da kam eine langwierige, kostspielige Krankheit, die dem Manne die Stelle kostete und die geringen Ersparnisse aufzehrte. An ein Gesundwerden war nicht zu denken, lebenslängliches Siechtum war alles, was die Zukunft ihm zu bieten hatte. Was nun? Ein kranker Mann, eine schwächliche Frau, drei Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren und zwei Buben von 12 bis 13 Jahren — und kein Verdiener. Selma war die Aelteste; sie war die einzige, die noch mit eingreifen konnte, und sie sann Tag und Nacht darüber nach, wie es wohl zu machen wäre. Handarbeiten? Nähen? Damit konnte sie im allerbesten Falle 7 bis 8 Mark in der Woche verdienen, das war ein Tropfen auf einen heißen Stein. Also was anderes. Halt — das war ein Gedanke! In der Nähe der Akademie und des Gerichtsgebäudes eine große Wohnung mieten. Aber die hohe Miete für ein Viertel- oder gar

ein Halbjahr vorauszubezahlen, und dann die teueren Möbel! Wo das alles hernehmen?

Und das Mädchen sann und sann. Als Verkäuferin gehen? Sie machte mehrere Versuche; man bot ihr 20 Mark für den Anfang.“ Mein Gott, und gerade der Anfang brauchte viel Geld! War die große Wohnung erst eingerichtet, und das Vermieten im Gange, dann war ja das Aergste vorüber. Da erschien ihr als rettender Engel eine Schulgenossin, die die Skala vom Kinderfräulein zur Verkäuferin, zur Bufettdame und zur Kellnerin durchgemacht hatte, und ihr nun das Los der letzten Kategorie in lebhaften Farben schilderte. Namentlich, was den Verdienst anbetraf. Der Lohn wäre ja nicht groß, etwa zehn Mark im Monat, aber die Trinkgelder! Es kämen wohl an die 150 bis 200 Mark, stellenweise sogar 300 Mark im Monat zusammen. Und für Kost und Aehnliches wäre ja nichts auszugeben. Freilich, es hätte auch seine Schattenseiten, aber es gäbe j j r viele durchaus „anständige“ Stellen.

: 1 je herum. Das wäre etwas! Ihrer Familie konnte dann mit einem Schlage geholfen sein. Vater und Mutter waren entsetzt über diese Gedanken und auch sie fand es im Stillen schrecklich, „bedienen zu gehen“. Aber die Not stieg immer höher; das Gespenst der Zukunft trat immer drohender vor sie hin. Und endlich ging sie doch; die lange Beschäftigung mit dem Peinlichen dieses Entschlusses hatte schließlich den Widerstand geschwächt. So war die kleine Selma Kellnerin geworden. Das Schicksal hatte sie dazu ausersehen, die Last der ganzen Familie zu tragen. Das kommt eben alle Tage vor und ist nichts Besonderes, aber genau besehen, hatte das Schicksal nur seinen losen Scherz mit ihr getrieben, und das ganze Opfer war im Grunde recht unnötig gewesen.

Anderthalb Jahre war sie in Stellung. Sie hatte so viel zusammengespart, daß ihre Mutter eine hübsche sehr geeignete Wohnung mieten konnte, und auch eine stattliche Anzahlung für den Möbelhändler bereit lag. Da starb der Vater. Jetzt hatte die Sache kaum noch Zweck. Die beiden Schwestern waren in Familienstellung gegangen, der ältere Bruder besuchte auf Kosten eines dem Vater befreundeten Elektrizitätsunternehmers, der des Jungen Fähigkeiten für dieses Fach erkannt hatte, eine technische Anstalt, und der Jüngere sollte nach seiner Konfirmation bei einem Mechaniker in die Lehre treten. Ein halbes Jahr später starb die Mutter auch, So, nur stand „das Schneckerl“ einsam, verlassen, und die Menschen, die ihr teuer waren, und für die sie alle Opfer gebracht hatte und noch weiter bringen wollte, waren dahin gegangen, wo sie ihrer nicht mehr bedurften.

Selma wurde stiller und stiller. Von den Tränen, die nächtlich in das Kopfkissen flossen, hatten nicht einmal die Kolleginnen, die in demselben Raume schliefen, eine Ahnung. Und da Selma sich niemals aussprach, wurde sie mit einer unglücklichen Liebe gehänselt — damals war es, als zuerst der Name „'s Schneckerl“ auftauchte. Obwohl sie es nun nicht mehr nötig gehabt hätte, zu bedienen, blieb sie doch; die Tretmühle des Lebens hatte sie schon vollständig diszipliniert. Was sollte sie auch sonst anfangen? Es war schließlich das eine wie das andere.

Unglückliche Liebe! Armes Schneckerl! Wenn es nicht so traurig gewesen wäre — man hätte darüber lachen können. Jahre waren über ihrem Verluste dahingegangen; der Schmerz hatte sich gelegt, aber der Ernst war geblieben. Selma war nicht leichtblütig genug, es zu machen wie ihre Kolleginnen, oder wenigstens viele von ihnen. In der Seele aber stieg es manchmal glühend heiß empor — ein wildes, tobendes Drängen, eine unüberwindliche Sehnsucht, eine seltsame Müdigkeit und Bangigkeit. Ziellos und formlos war das Verlangen in ihr; ein scheues Träumen von fernem, überseligem Glück; leises Hoffen rang mit trostloser Resignation einen Verzweiflungskampf.

* * *

Aber auch diese Jahre vergingen, und allmählich fing das Feuer an einzuschlafen. Die Asche des Alltagslebens legte sich erstickend darüber. Nur einmal noch stieg ein mildes, freundliches Licht empor, das sie für die nahende Morgenröte hielt, und das doch nur der letzte verklärende Schimmer der Abendröte war. Danach kam die Nacht. Das Schicksal hatte sie wieder einmal als das arme, verspottete Schneckerl behandelt. Ursprünglich hatte sie gar nicht daran gedacht. Er war regelmäßig ins Lokal gekommen, saß da seine zwei Stunden und verschwand dann wieder. Hübsch war er nicht zu nennen, aber seine Züge waren sehr sympatisch. Und er hatte so innerliche, tiefe Augen! Nur hin und wieder einmal richtete er das Wort an sie; nicht in der übermütigen schalen Weise, wie sie sonst von den Gästen gewöhnt war; seine Reden hatten Hand und Fuß. Seine tiefe und wohllautende Stimme wirkte auf ihr Ohr und auf ihre Seele wohlig schmeichelnd, traumspinnend. Sie hörte ihn gern reden, ohne sich dessen eigentlich bewußt zu werden. Nach und nach kam er immer regelmäßiger, so daß unser Schneckerl schon jedesmal nach der Uhr schaute, sobald er länger ausblieb. Und daß er sich seit langem ständig in ihr „Revier“ setzte, erfüllte sie mit geheimer Genugtuung. Nicht etwa des Trinkgeldes wegen, o nein; sie genierte sich sogar, es von ihm zu nehmen — es war doch einer, der sie für Seinesgleichen hielt und herzlich mit ihr sprach. Zurückweisen konnte sie das Trinkgeld auch nicht gut. Was sollte er davon denken? Und wie sollte sie das motivieren? Aber sie machte sich, sowie sie ihm auf sein Geldstück hinausgegeben hatte, mit auffälliger Hast in einer entfernten Ecke zu schaffen.

Einmal, nachdem sie heimlich viel mit einander geplaudert hatten, gab der Gast auch dem „Schneckerl“ beim Hinausgehen die Hand. Das war ein Ereignis für das blasse Kind. Als sie mit ihren Kolleginnen spät am Abend die Treppe nach dem gemeinschaftlichen Schlafraum hinaufging, fingen alle plötzlich an zu lachen. „Hört doch, 's Schneckerl singt!“

Das „Schneckerl“ hatte wahrhaftig gesungen, zwar ganz leise nur, für sich, halb unbewußt; aber das war den anderen doch zu lenisch, das „Schneckerl“ singen zu hören. So war eine nie gekannte Heiterkeit und Lebhaftigkeit über das sonst so stille und scheue Mädchen gekommen, wenn auch sie selber sich darüber keine Rechenschaft zu geben vermochte. Diese neue Stimmung goß einen verschönenden Schimmer über ihre Züge, und machte sie für den, der in dem Gesicht auch die Seele zu schauen gewohnt ist, sogar anziehend.

Es erfüllte sie mit Stolz, zu sehen, wie ihm, dem ernsten schweigsamen Manne, allmählich in ihrer Gegenwart das Herz aufzugehen begann. Bald wußte sie seine ganze Geschichte, sein Denken und Streben und Hoffen. Er war Architekt und hatte sich aus kümmerlichen Verhältnissen emporgearbeitet. Augenscheinlich gings ihm gerade nicht zum Besten, aber vor ihm lag ja noch die große, verheißungsvolle Zukunft. Und sie nahm Anteil an allem, was ihn bewegte, und er schien ihr dankbar dafür zu sein. Das „Schneckerl“ war eine ganz prächtige Kameradin; sie hatte ein so gesundes Urteil und ein reiches Gemüt.

Einmal kam das Gespräch auf sie selbst. Ob sie denn niemals einen freien Tag habe, da er sie Tag für Tag im Geschäft träfe, und sich auch keines Abends entsinnen könne, an dem sie abwesend gewesen sei. O ja, aber sie habe bisher von ihrer freien Zeit niemals Gebrauch gemacht. Aber in der nächsten Woche, vielleicht